

# Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verlags- und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 3852

Anzeigenpreis: 700000 St., auswärts 800000 St. Anzeigen unter Text  
240000 St., ausw. 320000 St., Stellenangebote 320000 St., Familienangelegen.  
Einkaufspreise, Verdingungen, Verdingungen und Verdingungen 240000 St.  
Stimm-Anzeigen pro Wort 60000 St., das letzte Wort 80000 St. Anzeigen für  
die nächste Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-  
Expedition Platzstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

## Was sagt Essen, Paris und München?

## General Hoffmann als Kronzeuge der Republik.

Von Erich Ruitner.

### Einigkeit über den Abbruch des Widerstandes.

Die deutschnationale Opposi- on wird von dem Steuer- schieber van Kerckhoff geführt!

Die Reichsregierung trat am Dienstag Abend zu einer Kabinettsitzung zusammen, um aus den Beratungen mit den Vertretern der Bevölkerung der besetzten Gebiete endgültige Schlussfolgerungen zu ziehen. Im Verlauf des Vormittags führte die Besprechung mit den Ministerpräsidenten der Länder, die ebenfalls einmütig die Notwendigkeit des Abbruchs der Ruhrfront anerkannten.

Die Regierung wird nunmehr die Bevölkerung der besetzten Gebiete in einem Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordern. Der Aufruf dürfte nochmals in Kürze die einzelnen Etappen der Ruhrbesetzung behandeln und der Bevölkerung den Dank der Regierung für die in den letzten Monaten gebrachten Opfer zum Ausdruck bringen. Es ist geplant, die Rundgebung des Kabinetts mit einem Aufruf der Reichsregierung zu verbinden.

Auch die Parteiführer mit Ausnahme der deutschnationalen Stimmen am Dienstag Abend den Absichten der Regierung zu. Die äußerste Rechte wußte auch hier aus den gegenwärtigen Verhältnissen keinen anderen Ausweg, als die Proklamation eines aktiven Widerstandes im Ruhrgebiet. Bezeichnend ist übrigens, daß in der am Montag abgehaltenen Besprechung der Regierung mit den Abwehrbeauftragten Herr van Kerckhoff als Vertreter der deutschnationalen Partei und den aktiven Widerstand im Ruhrgebiet forderte. Es handelte sich um den gleichen Herrn van Kerckhoff, gegen den heute noch ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung schwebt und der mit eigenen Augen das Luhegebäude im Verlauf der letzten neun Monate nie gesehen haben dürfte. Als Steuerhinterzieher ist er selbstverständlich glänzend geeignet, die Fortsetzung des Widerstandes im Ruhrgebiet zu machen, nachdem dank der Steuerhinterziehung der deutschnationalen und ihres Einflusses auf die Politik der Regierung Cuno der Umschwung an der Ruhr ohne positives Ergebnis zugunsten Deutschlands zu Ende geführt werden mußte.

Es ist bezeichnend, daß sich in der Besprechung der Ministerpräsidenten auch nach den offiziellen Berichten volle Einmütigkeit für den Abbruch des Widerstandes ergab. Auch das Haupt der bayerischen Regierung, in der nicht ein einziger Sozialdemokrat, nicht einmal ein Demokrat sitzt, sondern die ausschließlich aus bayerischen Volksparteikern, deutschnationalen und bayerischen Bauernbündlern besteht, hat also der Politik Stresemanns zugestimmt. Nichts beleuchtet klarer die praktische Unmöglichkeit einer anderen Politik als der der Reichsregierung. Nichts beleuchtet gleichzeitig auch scharfer die Verlogenheit der deutschnationalen Seite, die den Abbruch des Widerstandes durch übereinstimmenden Beschluß aller Wirtschaftskreise und Parteien auch des besetzten Gebietes mit Ausnahme der Linken und Rechtsradikalen als ein Zeichen von Schwäche erklären will. Wo die Rechtsparteien in der Verantwortung sitzen wie in Bayern, das am Rhein keine bayerische Pfalz bedroht, da stimmen auch sie gegen die weitere Führung einer Waffe, die sich nur noch gegen Deutschland selbst richtet. Draußen im Lande aber hegen die deutschnationalen und deutschvölkischen Agitatoren und Journalisten gegen den aus einer Rechts- partei hervorgegangenen, noch heute an ihrer sozial- rechtlichen Reichskanzler genau so, wie sie gegen sozial- demokratische oder Zentrumspolitiker gehetzt haben, die in der gleichen unerbittlichen Zwangslage befanden und die nicht zur hohlen Abenteuerpolitik der Phrase schweifen konnten, sondern ihre Pflicht taten.

Daß diese Zwangslage heute nicht gegeben wäre, wenn unter der rein bürgerlichen Regierung Cuno, die den Ruhrkrieg eröffnete und seine Führung dann den Arbeitern und Beamten im besetzten Gebiet überließ, eine andere Finanzierung der Abwehr rechtzeitig erfolgt wäre, das geben indirekt heute auch gewisse deutschnationale Blätter zu. Sie weisen nämlich darauf hin, daß ja auch der Regierung Cuno kein deutschnationaler sah, sondern nur Vertreter der anderen bürgerlichen Parteien. Sie „vergessen“ dabei nicht nur die enge Fühlung zwischen Dr. Helfferich und Cuno, sondern auch alle entscheidenden finanzpolitischen Abstimmlungen der deutschnationalen dieser Zeit, die sich ja dauernd gegen jede größere Steuererhöhung, gegen jedes zureichende Mittel zur Stilllegung der Notendrucke wandten, und dadurch gemeinsam mit anderen bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten überstimmlen, die Reichsfinanzen aus- zuweiten und die wirtschaftliche Grundlage des Ruhr-

kampfes zerstörten. Damals, nicht heute, wurde die Ruhrfront „erdolcht“. Was jetzt geschieht, ist vielmehr der Versuch, an Stelle der finanziell zusammengebrochenen Abwehrpolitik im letzten Augenblick wieder zu dem Versuch wirtschaftlicher Verständigung zurückzukehren, der heute allein noch Rhein und Ruhr vor der endgültigen Besetzung des durch seine Macht der Welt sonst daran gehindert Frankreich bewahren kann. Das ist weiter nichts als das alte Rezept der Erfüllungspolitik, Frankreich wirtschaftlich für seinen Verzicht auf weitere Annexionen zu prämiieren. Aber die Anwendung dieses Rezeptes hat Herr Poincaré bis zum Antritt der Regierung Cuno den Ruhrreinmarsch unmöglich gemacht, während seine Aufgabe unter deutschnationalem Einfluß uns in die jetzige katastrophale Lage gebracht hat. Was heute die Erfüllungspolitik nach dieser Durchbrechung ihrer geraden Linie noch zu leisten vermag, kann nur der praktische Versuch zeigen. Daß die deutschnationalen „aktiven“ Abwehrrezepte nichts für Deutschland zu leisten vermögen, hat bereits ihre Anwendung innerhalb des Ruhrkampfes gezeigt. Für einen verantwortungsbewußten Deutschen ohne Unterschied der Partei kann es daher zwischen der Politik der Reichsregierung und der der deutschnationalen Demagogen und ihrer gleichfalls für aktive Abwehr ein- tretenden kommunistischen Verbündeten kein Schwanken geben.

### Die Aufnahme der Berliner Beschlüsse im Ruhrgebiet.

Ein eigener Drahtbericht meldet uns: Die Ankündigung der Reichsregierung von der Aufhebung des passiven Widerstandes hat nach übereinstimmenden Meldungen aus dem Ruhrgebiet dort erleichtert und gewirkt. Es gibt zweifellos auch im besetzten Gebiet gewisse Kreise, die für die Fortsetzung der passiven Abwehr sind, weil sie sich insbesondere von finanziellen Interessen leiten lassen. Leider gibt es auch christliche Gewerkschafter im Ruhrgebiet, die mit den deutschnationalen im besetzten Industriegebiet Hand in Hand gehen. Sie hegen unter der Bevölkerung, ohne jedoch irgend welchen Erfolg zu haben. Das Volk will sein und hat das Empfinden, daß diese Möglichkeit ohne Ende des passiven Widerstandes keineswegs auch nur in Aussicht gestellt werden kann.

Der erste Erfolg an der Berliner Börse war ein starker Dollarkursrückgang, der sich auch im besetzten Ruhrgebiet aus- wirkte. In Essen kam zahlreiches Material gehämmerter Devisen auf den Markt.

### Die Aufnahme der neuen Wendung in Paris.

Die Durchführung der Berliner Beschlüsse soll abgewartet werden.

Ein eigener Drahtbericht meldet uns: Der Pariser „Temps“ setzt sich am Dienstag abend anscheinend offiziös mit dem auszusuchen, was kommen wird, wenn der passive Widerstand seine Aufhebung erfahren hat. Er erklärt u. a., daß zunächst die Erklärungen des Kanzlers über den Abbau nach einer Ergänzung bedürfen. Die Verordnung über den Widerstand müsse widerrufen und jede Hilfeleistung, die direkt oder indirekt den Widerstand oder die Sabotage begünstige, eingestellt werden. Damit sind die Bedenken des „Temps“ noch nicht zu Ende. Er sagt weiter, daß der Kanzler die Absicht haben soll, gegen die Besetzung noch einmal offiziell zu protestieren und seine Ansprüche vor der Welt zu haben, für die er weiter einzutreten gedulde. Damit wäre die Situation zweideutig. Die deutsche Regierung kann immer noch behaupten, daß ihre Kapitulation an Bedingungen geknüpft sei und unter Umständen später einmal mit Berufung auf den Volkswillen den Widerstand neu auflösen wolle. Das Blatt kommt deshalb zu der Schlussfolgerung, die Einstellung des passiven Widerstandes sei nur ein Versprechen, solange nicht der Beweis geführt werde, daß der Widerstand wirklich aufgehoben worden sei. Dieser Beweis lasse sich nur erbringen, wenn die Arbeit beginne und durch ihren Ertrag zu erkennen sei, daß sie etwas einbringe. Ein erster Vergleich des Ertrages mit der Bemühung der Verbündeten könne errechnen lassen, ob die Einstellung des passiven Widerstandes etwas einbringe. Also müßten nach der offiziellen Beendigung des Widerstandes erst einige Wochen der Arbeit und der Ertrag abgesehen werden, damit die Verbündeten der Vorkämpfer des Reiches mit Vertrauen prüfen könnten.

Da die Ausstellungen des „Temps“ in anderer Form auch in anderen Pariser Tageszeitungen erscheinen, ist mit Recht anzunehmen, daß es sich hier um eine offiziöse Inspiration handelt.

Obwohl in Deutschland bereits eine ansehnliche Geschichtsliteratur über den Weltkrieg existiert, werden weite Kreise der Bevölkerung noch immer von der Geschichtslegende beherrscht. Fragt man einen Durchschnittsreaktionär nach den Ursachen des Zusammenbruchs, so erhält man unweigerlich die Antwort, daß alles Militärische vorzüglich gewesen sei, daß aber die Schlappheit der Zivildiplomatie und der Heimatfront, natürlich auch der berühmte „Dolchstoß von hinten“, alles verdorben hätten. Wirklich eingehende Geschichtsforschungen, wie „Die Tragödie Deutschlands“ (von „einem Deutschen“) und die Werke Karl Friedrich Nowaks („Der Sturz der Mittelmächte“ und „Chaos“), werden in den rechtsstehenden Kreisen einfach ignoriert oder in ihren Feststellungen ohne sachliche Gegengründe bestritten.

Die Hartnäckigkeit ist natürlich von einem Zweckgedanken diktiert. Der Bevölkerung soll der — vier Jahre lang von der Militärschulung widerstandslos eingezogene — Wahn erhalten bleiben, daß die führenden deutschen Militärs im Weltkrieg Götter und Halbgötter gewesen seien, daß auf ihr Konto alle Erfolge kämen, alle Mißerfolge dagegen auf das Konto ihrer politischen Widerfächer. Daraus ergibt sich wiederum der Glaube an eine bessere Zukunft, wenn nur erst wieder jene Militärfürsten am Ruder wäre. Kurz gefaßt: die Kriegslegende ist eins der wichtigsten Agitationsmittel für die Einführung einer Militärdiktatur und die Rückkehr der Reaktion.

Deshalb ist die Zerstörung dieser Legende im wahrsten Sinne des Wortes Kampf für die Republik. Und merkwürdigerweise sind es die Generale des Weltkrieges selber, die — wenn auch wider Willen — ein beträchtliches Stück dieser Arbeit leisten. Schon die bisher erschienenen Rechtfertigungsschriften der Ludendorff, Falkenhann, v. Tirpitz usw. bilden ein Reg von Anklagen und Beschuldigungen der leitenden Militärs untereinander wegen schwerer Veräumnisse und Fehler. Gleichzeitlich leuchten sie in eine seltsame Atmosphäre der Intrigen und Rabalen, in der sich die leitenden Stäbe bewegten.

Einen besonderen Rang nimmt das soeben erschienene Erinnerungswerk des Generals Max Hoffmann ein, der von vielen als der eigentliche Sieger von Tannenberg und die Seele der Feldzugsoperationen im Osten bezeichnet wird, der großen Offensivkraft freilich erst durch seine Rolle beim Friedensschluß von Brest-Litowsk bekannt wurde. Schon der Titel des Buches, „Der Krieg der versäumten Gelegenheiten“, das im Verlag für Kulturpolitik (München) erschienen ist, kennzeichnet den Charakter des Werkes als einer Anklageschrift. Nach General Hoffmann hat für Deutschland mindestens fünfmal während des Weltkrieges die Gelegenheit bestanden, den Krieg siegreich oder mindestens mit einem Remis zu beendigen, diese Gelegenheiten sind aber durch schwere Veräumnisse der aufeinanderfolgenden drei Obersten Heeresleitungen (Moltke, Falkenhann, Ludendorff) verpaßt worden.

Die erste Gelegenheit war der Vormarsch im Westen, der durch die Marneeschlacht zum Stehen kam. Die schwere Niederlage an der Marne führt Hoffmann auf ein Versagen der Obersten Heeresleitung Moltke zurück, die den Schlieffenschen Plan nur unvollständig durchführte und im entscheidenden Moment die Kräfte verlor. Bei dieser Gelegenheit zerstört General Hoffmann gründlich die alldeutsche Geschichtslegende, daß es der Obersten Heeresleitung an den nötigen Truppen gefehlt habe, weil der Reichstag im Frieden nicht genug Mannschaften bewilligt habe. Denn gerade im entscheidenden Augenblick wurden zwei Armeekorps aus dem nördlichen Umgehungsflügel der Westfront herausgezogen und nach dem Osten geschickt, wo sie für die Entscheidung bei Tannenberg viel zu spät eintrafen. Dies geschah, obwohl die Heeresleitung im Osten auf diesen Kräftezuwachs durchaus verzichtet hatte. General Hoffmann benennt sich auf Seite 41 seines Buches selber als Kronzeugen dieses Vorganges. Er schreibt dort:

„In einem der letzten Kampftage von Tannenberg rief mich General Ludendorff ans Telefon; er war von Oberst Tappen, dem Chef vom Stabe der Operationsabteilung im Großen Quartier, begleitet worden. Ludendorff sagte zu mir: „Hören Sie den zweiten Hören, damit Sie Ihren Mann, was Oberst Tappen will, und was ich ihm antwort.“ Oberst Tappen stellte mir, daß drei Armeekorps und eine Reservebrigade aus dem Westheere bestimmt seien, für

Ein Dollar (Newyork) 121 302 500 M.

8. (Mittels) Arme zu verstärken, und fragte an, wohin die Transporte geleitet werden sollten. General Ludendorff machte die erforderlichen Angaben, erklärte jedoch ausdrücklich, daß die Verärgerung nicht unbedingt nötig hätten; wenn der Westen irgendwelche Schwierigkeiten bei der Abgabe habe, müßten die Truppen im Westen entbehrlich sein.

Am nächsten Tage wiederholte sich der Vorgang, nur daß Tappen diesmal zwei Armeekorps anbot. Obgleich deren Entbehrlichkeit für die Entscheidung im Osten wiederum betont wurde, gingen sie dennoch ab, jedoch im Augenblick der Entscheidung im Osten und Westen tatsächlich zwei Armeekorps nutzlos auf der Eisenbahn lasten. Dadurch — nicht aus Mangel an Truppen — ging die Marschschlacht verloren.

General Hoffmann führt aus, daß sich im Herbst des Jahres 1914 nochmals Gelegenheit geboten hätte, den Durchbruch im Westen zu erzwingen, wenn nach dem Plan des Generals Gröner eine Verstärkung des Ypern-Stützpunktes um etwa sechs Armeekorps stattgefunden hätte. Weitere schwere Verhältnisse sieht der General darin, daß im Jahre 1915 die günstige Gelegenheit nicht ausgenutzt wurde, schon damals die russische Armee wüßte zu zerstören, daß im Jahre 1916 statt eines entscheidenden Schlages gegen Italien die nutzlose Verdun-Offensive unternommen wurde usw.

Noch schwerer als die militärischen Verhältnisse, über die die militärischen Fachleute untereinander diskutieren mögen, wiegen die politischen. General Hoffmann gehört zu den wenigen Militärs, die einsahen, daß nach Verfassung der militärischen Siegesmöglichkeiten die diplomatische Verständigung unbedingt angezogen werden mußte. Er war von Anfang an für den Fall B verzichtet auf Belgien, worin die Wurzel seiner späteren Konflikte mit Ludendorff liegt. Gegen Ludendorff richtet sich denn auch der Kern seiner Anklage, ebenso gegen die Alldeutschen. So mußte sich General Hoffmann von dem konservativen Abgeordneten Dr. Koestler (Führer des Bundes der Landwirte) bei einem Besuch in Romo „mangelnde Vaterlandsliebe“ vorwerfen lassen, weil er gegen den uneingeschränkten U-Boot-Krieg war. Dabei war General Hoffmann nicht einmal prinzipieller Gegner dieser Kriegsmethode, sondern er verzweifelt nur, weil Deutschland infolge der Verhältnisse des Großadmirals v. Tirpitz bei Proklamierung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges fast gar keine Unterseeboote besaß.

Im Jahre 1917 mußte man sich nach General Hoffmann darüber klar sein, daß der Krieg nach menschlichem Ermessen für Deutschland nicht mehr zu gewinnen war und deshalb den Verständigungsfrieden antreiben. General Hoffmann schreibt:

„Ich glaube, daß ein solcher Frieden im Jahre 1917 erreichbar gewesen wäre, falls wir klipp und klar auf Belgien verzichteten.“

Dieser Verzicht forderte befaßlich die von den Sozialdemokraten und Erzberger geführte Friedenspartei, während Hindenburg und Ludendorff ihn in dokumentarisch feststehenden Eingaben an den Kaiser hintertrieben, zusammen mit den Alldeutschen, die zur Bekämpfung des Verständigungsfriedens die „Vaterlandspartei“ gründeten.

Nach einmal eröffnete sich eine unvermutete Chance für Deutschland durch die russische Revolution. Auch sie wurde verpaßt, woran General Hoffmann selber freilich schuldiger ist als er zuzieht, da er, wie fast alle Militärs, die weltanschauliche Bedeutung dieser Revolution nicht begriff, sondern sie nur vom Standpunkt der militärischen Entlastung aus betrachtete. Er huldigte allerdings der sich vernehmlichen Idee, im Osten zu einer militärischen Verständigung, zum Frieden und Bündnis mit Rußland zu gelangen, wollte dieses Ziel aber bezeichnenderweise durch Wiedereinführung der Monarchie in Rußland auf preußischen Bajonetten erreichen. Warnt diese Absicht auch davor, die politischen Fähigkeiten dieses Generals allzuhoch einzuschätzen, so zeigt sie doch, daß dieser Anklager Ludendorffs von dessen Anhängern nicht etwa

damit abgetan werden kann, daß er innerlich auf Seiten der Demokratie und des Volkes stünde. Dafür spricht auch, daß General Hoffmann sich mehrfach bedenkenlos für die rücksichtslosen Methoden der Kriegführung ausspricht, daß er die Verwendung von Giftgasen, die Zerstörung Nordfrankreichs, den Import der Volkswaffen nach Rußland, die bekanntlich auf Ludendorffs Geheiß Deutschland in plombierten Eisenbahnwagen durchquerten, prinzipiell gutheißt.

Um so schwerer muß daher gerade in den Augen der Militäristen seine Anklage gegen Ludendorff wiegen, daß Ludendorff nach dem Scheitern der Frühjahrsoffensive von 1918 gegen Amiens den rechtzeitigen Friedensschluß, die letzte Rettungsmöglichkeit Deutschlands, nun auch noch verjämmt hat. General Hoffmann schreibt:

„Der große Durchbruch gelang nicht; statt nun zu erkennen, daß damit die letzte Siegeschance verwirkt ist, statt sich von dem Moment ab auf reine Defensiv zu beschränken und die Reichsleitung darauf aufmerksam zu machen, daß es höchste Zeit sei, auf positivem Wege einen Verhandlungsfrieden zu suchen, lehnte er (Ludendorff) die Offensive fort, bis die letzte Kraft des Heeres erschöpft war. Ludendorff kam so zu der Forderung des Waffenstillstandsangebots innerhalb 24 Stunden — das Deutschland waffenlos dem kalten Haß Englands, der fanatischen Rache der Franzosen und einem geisteskranken Willen auslieferte.“

Mit dieser Anklage schließt das Buch. General Hoffmann ist im Kern seines Weisens ein altpreußischer General, er ist weder Demokrat noch Republikaner, gewöhnliche denn Sozialist oder Pazifist — das zeigt zur Genüge auch die Formulierung des letzten Satzes. Aber indem er die Militärliege deniert, indem er nachweist, daß die Mächte des alten Systems, nicht die der jungen Republik den Krieg verloren haben, leistet er dieser wider Willen einen unerschätzbaren Dienst.

## Bayerische Rüstungen.

Die Verkehrsbeamten sollen den Rechtsputsch unterstützen.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß in Bayern schon seit einigen Wochen in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse, die unser deutsches Volk gegenwärtig zu ertragen hat, Vorberätungen für einen gewaltigen Umsturz getroffen werden. Selbst der „Bayerische Verkehrsbeamten-Verein“, dessen Mitglieder bekanntlich der Reichsverfassung Treue geschworen haben, hat sich bereits mit einer derartigen Möglichkeit beschäftigt und ist in einer Ur-Stellung gekommen, die auf vollständigen Hochverrat hinausläuft. Der „Soz. Parlamentsdienst“ ist in der Lage, den wesentlichen Teil dieses so förmlich gezeichneten und Bezirksleiterinnen, Obmannen und Vertrauensleute als „Streng vertraulich“ bezeichneten Handbuchs (Nr. 1681 S.) sowie die dazu gehörige Entschlüsselung des genannten Bundes zu veröffentlichen.

„Liebe Kollegen und Kolleginnen! Die gegenwärtigen unheilvollen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse drängen zu irgend einer Entscheidung; gleich den Hochberatern 1918 kehren wir am Dankschuldigen schwerwiegendsten Ereignisse; es ist mit jener Bestimmtheit in ganz Deutschland mit dem Ausdruck schwerer Unruhen zu rechnen.“

Für uns als Standesorganisation ist es von vornherein ausgeschlossen, uns zu diesen Vorgängen irgendwelche politisch einzufügen. Wir sind als ein Standesorgan, welches Standpunkt wir als Beamte der lebenswichtigen Verkehrs im Interesse der Bevölkerung beim Eintritt irgend welcher Ereignisse, an deren Entscheidung wir keinen Anteil haben, abzunehmen haben.

Es ist jedoch im Reiche wie auch in Bayern mit der Möglichkeit zu rechnen, daß durch einen Gewaltstreich die Staatsgewalt in andere Hände übergeht. Oberster Leitsatz für unser Verhalten in einer derartigen Situation, sei der Nachsatz, wer es wagt, muß dann sein, im Interesse des Volkes, um das Chaos nicht noch weiter werden zu lassen, weiterzuarbeiten, und zwar unter Beachtung und Leitung unserer Vermehrungen, so lange, als diese nicht in der Lage sind, uns Befehle zu erteilen.

Für den Fall, daß ähnlich wie letzterzeit beim Rapp-Bußsch, die Reichsregierung eine Weisung erteilt, die den Verkehrsbeamten verbietet, einer nicht verfassungsmäßigen Macht Dienste zu leisten, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die bayerische Staatsregierung auf Grund der Reichs- und Landesverfassung eine Notverordnung erläßt, die uns zur Dienstleistung zwingt. Dieser Notverordnung sind wir auch als Verkehrsbeamte wohl unter allen Umständen unterworfen.

Der „Soz.“ hat sich in seiner letzten Vorstandssitzung in eingehender Aussprache mit der genannten Lage und den etwa zu ergreifenden Maßnahmen befaßt und als Niederschlag dieser Be-

ratungen einstimmig beifolgende Entschließung angenommen, die wir Ihnen zur gefl. Kenntnisnahme übermitteln mit der Bitte, dieselbe in geeigneter Weise der gesamten Kollegenchaft vertraulich bekanntzugeben zu wollen. Die Entschlüsselung ist auch der „Soz.“ — bayerische Zweigstelle des Verkehrsministeriums — und der Art. VII des B.V., ferner sämtlichen rechtsrheinischen O.P.D. und R.P.D. zugegangen.

Im übrigen werden wir, soweit nur irgendwie möglich, bemüht bleiben, unsere Kollegen über den Gang der Entwicklung stets auf dem laufenden zu halten, sie von dem Eintritt neuer Situationen unterrichten und nötigenfalls mit entsprechenden Weisungen versehen. Wir appellieren hiermit an den so oft bewährten Organisationsgeist unserer Mitglieder auch in den vorstehenden schweren Tagen und bitten zu bedenken, daß wir die Organisation beim Eintritt irgendwelcher Verhältnisse nur dann eine Macht bedeuten, wenn die Mitglieder vertrauensvoll und einmütig geschlossen hinter ihren Führern stehen. Mit herzlichsten kollegialen Grüßen!

Hauptvorstandschafft des Bayerischen Verkehrsbeamten-Vereins. (Es folgen die Namen.)

**Entschlüsselung.**  
Die Hauptvorstandschafft des B.V.B. beschließt mit Rücksicht auf die gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Verhältnisse, und den dadurch zu befürchtenden Ausbruch von Unruhen, den Mitglieder des B.V.B. aufzufordern, daß sie in jeder politischen Lage den dienlichsten Weisungen des Leiters des Reichsverkehrsministeriums, Zweigstelle Bayern, und des Reichspostministeriums, Art. VII München bezw. der Reichsbahndirektionen und der Eisenbahndirektionen zu folgen haben. Sollten diese mit dem Personal nicht mehr in Fühlung treten können, so wollen die Mitglieder ihren lebenswichtigen Dienst im Interesse des deutschen Volkes solange weiter versehen, bis sie daran gehindert werden. In diesem Falle wird der bayerische B.V.B., wenn er nicht gewalttätig ausgeführt ist, Weisung und Nachträge erteilen, die im Interesse der Einigkeit befolgt werden sollen.

Sowohl das Rundschreiben wie die Entschlüsselung bedürften anders, als daß der „Bayerische Verkehrsbeamten-Verein“ beabsichtigt, im Eventualfall aus der Lehren des Rapp-Bußsch die Schlussfolgerungen zu ziehen, um dadurch von vornherein ein Gelingen des Rechtsputsches zu ermöglichen zu helfen.

Es dient vielleicht zur Klärung, wenn wir mitteilen, daß der „Bayerische Verkehrsbeamten-Verein“ der Bayerischen Volkspartei nahesteht, daß er aber nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der bayerischen Beamten umfaßt.

Zu diesen Mitteilungen unserer Parteipresse wird uns heute noch aus Berlin gemeldet:

Die hochvertraulichen Absichten des „Bayerischen Verkehrsbeamten-Vereins“, der übrigens dem „Deutschen Beamtenbund“ angegeschlossen ist, in dessen Satzungen es heißt, daß er auf dem Boden der „geltenden republikanischen Verfassung“ handeln dürften, vorläufig bereit ist. Der Reichsminister des Innern hat inzwischen in einem Rundtelegramm alle Reichsbehörden angewiesen, im Falle innerer Unruhen ausschließlich den Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leisten. Außerdem hat der Reichsjustizminister, wie der „Soz. Parlamentsdienst“ erzählt, die Oberreichsanwaltschaft beauftragt, sich mit dem „Streng vertraulichen“ Informations des „Bayerischen Verkehrsbeamten-Vereins“ scharfsinnig zu befassen und im Eventualfall das Verfahren wegen Hochverrats gegen den Verbandsvorstand einzuleiten.

Jetzt bleibt noch die Frage, was der auf dem Boden der „geltenden republikanischen Verfassung“ ruhende „Deutsche Beamtenbund“ zu dem Hochverrat einer ihm angeschlossenen Organisation zu sagen hat.

## Was die Freunde des Grafen Reventlow uns vorschlagen.

Der „Soz. Parlamentsdienst“ schreibt: „Die Ausschreibung zweier Waffenlager in Berlin liefert den besten Beweis dafür, daß auch die Kommunisten zum Bürgerkrieg rufen. Jedes Bündnis, das ihnen zur Verwirklichung dieser Absicht helfen könnte, ist ihnen recht. Seit vielen Wochen hat eine freundschaftliche Auseinandersetzung mit den Deutschvölkischen geführt, die ihnen nach Behauptungen kommunistischer Führer — wie Kammergenossen sein sollen. Hiesig streben sie wieder nach der gegenseitigen Rührung, um hier ihr Ziel zu verfolgen. Sie haben inzwischen einen Brief, der gleichzeitig in der „Roten Fahne“ veröffentlicht wurde, an die Zentralvorstände der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Parteienvorstände gerichtet. In diesem Schreiben wird um eine gemeinsame Aktion gegen die Kampfgenossen von getrennt aufgeführt und als Kampfmittel der politische Generaltreue vorgeschlagen.“

Es ist ganz selbstverständlich, daß der sozialdemokratische Parteivorstand auf den Brief der Kommunisten keine Antwort gibt. Die kommunistische Partei mag derzeitig weiterhin um die Freundschaft der Deutschvölkischen nach-

## Egon und Danika.

Eine Erzählung von Otto Stoekl.

Danika erblickte wiederum und antwortete freimütig, keine lebhaftere Antwort, welche keinen Widerspruch der Wirklichkeit davor oder anscheinend, möge ihm solche Hoffnungen ausgemacht haben, da sie immerhin davon gesprochen, daß ihre Mutter von ihrem Vermögen lebte, und daß sie selbst nicht als Kammerfrau ihre Tage beschließen würde, aber wie groß ihre Ansprüche oder Hoffnungen auf Rühmlichkeit und Ehre waren, habe sie selbst weder geahnt, noch sich darum gekümmert. Da Egon von seinem köhnen künftigen Amtes erzählt und ihre Liebe gewonnen, habe sie auch nicht weiter um das leibliche Wohl gekümmert, und, was auf ihren Mann, alle Erwerbungen der Mutter mit dem Hinweis auf seine Ansprüche zurückgewiesen, dann, als es ihr in ihrer Ehe nicht so recht gekommen ging, das Schicksal verschwiegen und nur vom Fleiß ihres Mannes, seinem eifrigem Nebenarbeits erzählt, ihn und das Heißt ihrer Liebe auch gegen den Jern und das bessere Wissen der Mutter verdrängen zu müssen geglaubt. Aber aber bei alles aus. Nichts mehr dürfte sie hoffen, nur eine letzte, tröstliche Gewißheit jenseit der Hand, um womöglich wenigstens seine und ihre Ehre zu retten. Und so wollte sie Herrn Dieter bitten, den Schuldenstand ihres Mannes genau auszuforschen und festzustellen. Denn sie wollte nicht an den Verlust des Vermögens des Mannes denken. Sie hatte sich Egon trotz allen Versprechungen von neuem geborgt und braunes seltsam. „Ihn zu fragen und ihm etwa noch selbst einen Hecker zur Verfügung seiner Verbindlichkeiten in die Hand zu geben, wogte sie nicht mehr. Aber die Abrechnung würde nun ein für allemal gemacht werden. Dieter hätte sie ruhig an, er sprach wenig, denn er konnte sie nicht trösten. Wenn jemand endlich den Jern und Erbschaft zur Wahrheit geht hat, daß es dem Teilnehmer nicht wohl an, ihn mit halben und lauten Tadelungen, Hoffnungen und Erwerbungen zu trösten. Und er sagte: „Nicht, diesen Tramp Egon zu rechtfertigen. Er verzweifelt daraus der Reizenden, die gewünschte Hilfe unter Umständen auszusprechen und anderen weiteren Beteiligten in Anbetracht zu setzen und ihr genau auszusprechen zu lassen.“

Schließlich sagte er: „Für Ihr Vertrauen denke ich Ihnen, gnädige Frau, und hoffe, daß Sie davon keinen Nutzen ziehen werden, als Ihr Herr Gemahl. Da Sie jetzt einmal dabei sind,

das Antrags auszureichen, möchte ich Ihnen, es möchte gut und ganz gelassen. Die erste Erkenntnis der Wahrheit ist immer bitterer, als was man ihr nachher alles tun muß. Wir Menschen sind allemal Narren, Stutzer, Egoisten oder wie Sie es nennen wollen, damit bezähnen wir uns das höchsten Vergnügen, das wir nur nachsehen, und leben ja doch immer auf eigene Kosten und Gefahr. Ihre Schwärme ist nicht alles groß. Sie müssen eben denken, es geht darum: Holzgeld und die erste Liebe, nichts mehr.“

Danika richtete ihm die Hand nach wägen Abschied, während Dieter zunächst in den Jammers, aber verzüglich, den Alator liebt, dann die Schuldlosen mit dem Namen aller vermuteten und möglichen Gläubiger ansetzte und im Umkreis hielt, worauf sich aus den bereitwilligen Gegenständen ergab, daß Egon den nach der ersten großzügigen Tilgung von ergründeten Kredit bezug auf den Betrag genommen und eine betrübliche Schuldenschrift in Gang gesetzt hatte, bei welcher nicht einmal der gebührende und teilweise Kompensieren keine Leistung verweigerte, indem er mit handverlesener Kasse zu tun hatte.

Über Egon's flüchtiges Verschwinden verzerrte sich eine gemühte, leere und höfliche Stimmung.

VI.  
Danika war noch ganz verärgert und setzte sich, an allen Gläubigern schlagend, auf den Rand ihres Bettes. Egon kam nicht. Dafür verzeichnete nachmittags zwölf der Rangliste mit einer Verbesserung der Schuldenschrift, welche sie kümmerlich löschend und fast schon gleichgültig betrachtete. Sie gab dem Vater ein kleines Urinergeld und ließ Herrn Dieter für seine Hilfe danken. Sie sprach darüber mit dem Betreuer der Hofbibliothek, was zu dem Gelder gelangt, um sein Geld über die kleine Einrichtungs zu lösen. Sie wollte ihm die Möbel zur Verfügung, wozuf die Kostträger in die Hände spielten und die zwei Höfen, ihres geringfügigen Gehalts nach entleerten Schränke aus jähem Pöbeln mit dem einzigen Hoffungsbesitzer ergreifen und forttragen. Danika wachte ruhig die paar Teller, Spiegeln und Tische aus dem kleinen Häufchen auf den Boden und flugs war auch dieses Pöbeln weggeschafft. Dergleichen merkten nach und nach die Geräte mit dem gepackten Scher und die übrigen Stücke aus, so daß nicht mehr als eine Viertel-Runde verblieb, bis die Wohnung fast und kaum in ihrem alten Zustand lag. Danika sah sich auf dem Rand ihres in die Höhe mitgebundenen Bettes dem betümelten, groß gebliebenen Rücken, dem alten Kopfstein und dem großen Koffer gegenüber,

ihrer ganzen Heiratsgute und war im Grunde zufrieden, die falsche Herrlichkeit abgezogen zu wissen. Weshalb sah sie nun zu und worauf wartete sie eigentlich? Weshalb sah sie diesem Bett nach? Sollte sie sich denn noch einmal in dieses Bett hinstrecken, das für zwei zu schmal, und in dem der Mann wahrlich einzeln zu viel war? Sie sah gedankenlos auf die ungedeckten über Tisch und Sessel hingeworfene Mäntel und Kleidungsstücke, auf Egon und ihre Wanderkiste und auf die Schüssel zu ihren Füßen, aus denen sie die Speise der Sorgen gegessen. Verloren es sich, in diese Wirtschaft nach Ordnung und Reinlichkeit zu bringen? Es kam ihr vor, als hätte sie eigentlich auf ihren Gemahl nur auf Vorzug und Ratensahlung bekommen und jetzt mit allen den grobartigen Möbeln selber als eine schließliche „eine Raubjagd“ erlenen Holztes drangehen müßten. Was wenn, was das kleine Kind noch dagewesen und hätte nach ihr verlangt. Nun aber schuldete sie niemand mehr irgend etwas. Was sie gegeben, konnte sie nicht mehr zurückverlangen: alle ihre Hoffungen und Wünsche, ihre Jugend und Kraft, ihre Freundschaft und Zuversicht. Sie hatte den Sommerhut nach von ihrem Ausgang her auf dem Kopf behalten, den Sonnenhalm in der Hand, wie sie vom Amt hierher gekommen war. Ebenso erhielt sie sich wieder, schüttelte die kopfgeschwundene Schuldenschrift, legte sie zu oberst auf den Rückenschiff und verließ die Wohnung. Auf dem Hausflur gedachte sie jetzt, die Türe nach Gemächseln sorgfältig hinter sich zu schließen, als ihr aber einfiel, daß Egon dann etwa nicht heimkämme, wenn er zurückkäme, hing sie den Schüssel an die Wand und stieg die Treppe hinab. Sie fand sich auf der Straße im vollen Sonnenhalm unter eifrigem Drängen, alle im heiteren Lichte alle ganz unbedorft hinter. Unwillkürlich schloß sie sich dem Strom der Menschen an, der sich gegen den Wind vorwärts schob, folgte ihm über den Domarkanal, denn die Menge strebte dem Fluß zu. Aber auf dem Praterstern begann sie sich, daß sie doch in der Hauptallee wahrlich müde zu schafften hätte, so bog sie in eine Straße ein, welche von Lastfuhrwerkern durchdrungen, von den Raben- und Frachtenhöfen der Nordbahn vorbei zur Reichsstraße führt. Auf diesem den Wege war alles traurig und gähnend, wie sie selber, die hohen, nachlässig gebauten Weisheiten, die keinen Holzfüßen, gemächten Gassenhöfen, die schweben höchstensteige, die erfinden und furchen und schiefen Tramwaywagen. Die Sonne brannte heiß, aber es fiel der Danika nicht einmal ein, ihren Schirm aufzuspannen, sondern sie ging müde weiter, einerlei wohin, einerlei warum.

(Fortsetzung folgt.)

...mit denen sie in geistiger Hinsicht manches gemein hat. Die Sozialdemokratische Partei hat wirklich andere Sorgen, als den Hof zum Gärtner zu machen; denn der Vorschlag, einen politischen Generalkongress über ganz Deutschland durchzuführen, läuft auf nichts anderes hinaus, als die Arbeitermassen in die Maschinenengewebe der Kreise zu treiben, mit denen Kadel gestern noch Arm in Arm lag.

Weimar, 25. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommunisten haben auf das Schreiben der sozialdemokratischen Landtagsfraktion inwieweit in einer öffentlichen Erklärung geantwortet. Sie sind bereit, über Einzelheiten des sozialdemokratischen Programms zu verhandeln und glauben, daß eine Einigung möglich ist, wenn die sozialdemokratische Fraktion ihnen in der Schaffung einer parlamentarischen Majorität entgegenkommt. Das heißt nichts anderes, als daß die führende Partei den Betriebsratkongress als entscheidende Instanz für die geschäftlichen Bestimmungen und Bedingungen anerkennen soll. Es ist nicht anzunehmen, daß sich unsere Landtagsfraktion zur Erfüllung dieser kommunistischen Agitationsbedürfnisse hergibt. Am Mittwoch, mittags um 1 Uhr, treten die Unterhändler der Kommunistischen Partei und der Sozialdemokratie erneut in Verhandlungen ein.

### Vorbeugungsmaßnahmen des preussischen Kabinetts.

Amlich wird uns mitgeteilt: Das preussische Staatsministerium befaßt sich am Dienstag in einer außerordentlichen Sitzung mit der wirtschaftlichen und politischen Lage. Im Rahmen der politischen Debatte gab der Minister des Innern die Erklärung ab, daß er die Frage, ob die Ruhe und Ordnung in Preußen gegen Anarchisten von rechts und links ausreichend geschützt sei, zuverlässig bejahen könne. Bei der Besprechung der wirtschaftlichen Lage wurde der stärkste Nachdruck auf die Distinktion der Möglichkeit einer Verbesserung der Ernährungslage gelegt. Uebereinstimmend wurde die Notwendigkeit anerkannt, durch schnelle Organisation von Volksspeisungen weitestmöglichen Umfang an notwendigen Getreide- und Mehlrationen in ihren immer weniger werdenden Erntekampfen nach Möglichkeit hilfreich zur Seite zu treten. Alle irgendwie zur Durchführung dieser Volksspeisungsaktion geeigneten kommunalen und privaten Organisationen sowie technischen Mittel sollen zusammen mit staatlichen Hilfsmitteln größtmöglichen Umfangs eingesetzt werden.

### Die konsequente Umstellung auf Goldmark.

Die rasche Umstellung der Produktion und des Handels auf die Goldrechnung haben das Chaos im Zahlungsvorkehr weiter vergrößert. Auch der Begriff Goldmark wurde zum Beispiel sehr verschieden aufgefaßt. Man richtete sich nach allen möglichen ausländischen Zahlungsmitteln. Nahm man den Dollar, so wurde er hier mit 4 Goldmark und dort mit 4,2 Goldmark berechnet. Außerdem herrschte völlige Willkür darüber, welchen Kurs man der Umdenkung zugrunde legte. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat nun, um eine einheitliche Durchführung der Goldmark zu ermöglichen, Richtlinien aufgestellt. Wenn sie auch manche Unklarheit enthalten und zu manchen Bedenken, zum Beispiel durch die Regelung der Frage der Reparationsklausel, Anlaß geben, sind sie doch als Versuch zu begrüßen, das gegenwärtige Chaos in der Preisbildung und im Zahlungsverkehr, soweit das überhaupt möglich ist, zu ordnen. Nach den Richtlinien ist eine Goldmark gleich einem Dollar, dividiert durch 4,2. Die Zahlung kann erfolgen durch Goldmarkbeweisung, Goldgeld, Goldwechsel. Dessen können benutzt werden, soweit das gesetzlich zulässig ist. Dollarbesitzungen, Goldanleihebescheine und ähnliche Anleihebescheine nach freier Vereinbarung. Wird in Devisen und in Anleihebescheinen gezahlt, so erfolgt die Guthchrift zum Briefkurs der nächsten Berliner Börsennotierung nach dem Tage des Eingangs. Erfolgt Zahlung in Papiermark, so wird der Papiermarkbetrag zum Dollarkurs (für telegraphische Auszahlung New York) des dem Zahlungseingang nachfolgenden Berliner Börsentages in Goldmark umgerechnet. Restbeträge werden in Goldmark weitergeführt und in Papiermark umgerechnet. Für die Umdenkung der Restbeträge ist eine andere Vereinbarung möglich. Solange die Berliner Dollarnotierung nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, soll eine Reparationsklausel zugelassen werden. Bei Zahlung nach Möglichkeit werden Bankguthaben und Kontofolien berechnet. Die Richtlinien haben keine rückwirkende Kraft.

### Kreuz, Hakenkreuz und jüdische Kapitalisten.

Wir lesen im „Sozialdemokrat“:

„Der Bankier Otto H. Kahn, einer der Chefs des New Yorker Bankhauses Kuhn, Loeb und Komp., ist seit einigen Tagen in Wien und ihm zu Ehren wurde am Dienstag im Hotel Bristol ein Diner gegeben, bei dem außer dem Gastgeber der große deutsche Witzkanzler Dr. Franz eine Rede im Namen der Regierung hielt. Zu Gast war mit Franz der christlichsoziale Finanzminister Riessböck erschienen und Gastgeber war der jüdische „Baron“ Leopold Popper, der im Jahre 1922 bei seiner Reise durch Amerika dort in der niederträchtigsten Weise gegen Oesterreich und gegen die Kredite für Oesterreich hegte. Er verurteilte die „sozialdemokratische“ Oesterreichische Sozialdemokratie, die „das Schieberium unterstülte“, und setzte alle Hebel in Bewegung, um jede Unterstützung Oesterreichs durch das Ausland unmöglich zu machen. Und bei diesem Herrn also waren der Finanzminister der Republik und der Witzkanzler zu Gast. Die Gesellschaft, in der sich die Mitglieder der Regierung bei Herrn Popper befanden, bestand aus einem bekannten industriellen Scharfmacher namens Friedmann, Bankiers und Aristokraten. Es wimmelte in der von Popper ausgegebenen Liste der Eingeladenen nur so von jüdischen Namen, die Mannheimer, Mayer, Neurath, der Graf Freiherr v. Popper, der Fritz Freiherr v. Popper, der Gotthard Freiherr v. Popper, welche ungarische Holzjuden, Kahn-Spener, Schönfeld, Schwarz, Stransky, Weiß, Krauß markieren darin neben bekannten Monarchisten auf. Natürlich fehlt auch die Presse in der Liste der Eingeladenen nicht: der Chefredakteur der antisemitischen „Reichspost“, Herr Funder, Herr Leopold Jacobson vom „Neuen Wiener Journal“, Lohb vom „Neuen Wiener Tagblatt“ und so weiter. In der Gesellschaft dieser reichen jüdischen Bankiers und sonstigen Kapitalisten erheben der deutschsprachige Abgeordnete Dr. Franz, ab und zu mit ihnen und brachte einen Toast auf den Chef des jüdischen Bankhauses Kuhn, Loeb und Komp. aus! Sein Hakenkreuz hat Herr Dr. Franz offenbar in der Garderobe abgehoben. Es genierte auch weder die christlichsozialen Größen noch den Großdeutschen Franz, daß das Menü in französischer Sprache auflag. Die Herren speisten: Geflügel, Scherry, Cognac, Hummer auf amerikanische Art, Bier, Kalbsleule, Grüne Erbsen, Ribesheimer, Gebratener Kalan, Salat, Ausonner Schloßwein, Heidsieck, Merkurbombe (vermutlich ein Gefrorenes), Brüste und Käse, Kaffee, Liköre.

Der Kassanische mit Uteutone Franz, Mitglied der Herikal-großdeutschen Regierung, läßt sich vom Juden Popper ein Festmahl bezahlen und schmeißt und prüft einträchtig mit jüdischen Bankiers und Fabrikanten. Beim Gespräch und beim Schlemmen und Schweigen nimmt das Hakenkreuz an der Juden-nase wenig Anstoß, jüdischen Kapitalisten kränzen deutsch-nationale Anstengens kein Haar. Sozialisten gegenüber aber — da treiben sie ihren antisemitischen Schwindel.

### Volle Rehabilitierung Dr. Menzels durch die Strafkammer Dels.

Gegen den linksdemokratischen früheren Landrat von Trebnitz, Regierungsrat Dr. Menzel, war von rechtsstehender Seite eine Anzahl von Beschuldigungen erhoben worden, die zum größten Teil im Disziplinarverfahren geklärt worden sind und sich als völlig haltlos erwiesen hatten. Als letzte Beschuldigung war die Mitbeteiligung an einer Waffenschlebung übrig geblieben, die während seiner Amtszeit in seinem Kreise vorgekommen war. Auch diese letzte Anklage ist in der gestrigen Prozeßhandlung gegen den damaligen Waffenschleber, einen gewissen Baals, vor der Strafkammer des Landgerichts Dels zusammengebrochen. Die Prozeßhandlung ergab interessante Einblicke in die Organisation des Denunziantenwesens der republikanischen und Landbundkreise gegen republikanische Beamte, an deren Spitze im Kreise Trebnitz ein deutschnationaler Graf Koedern steht, der als Unterlage seiner verschiedenen Denunziationen selbst unter Eid nur Gerüchte angeben konnte. Die Strafkammer, die Dr. Menzel und den früheren demokratischen Parteifunktionär Dr. Köbisch zunächst wegen Verdacht der Mitschuld an der Waffenschlebung nicht verurteilte, kam auf Grund des Verhandlungsergebnisses zu einer nachträglichen Verurteilung der beiden Zeugen, da eine Mitschuld nicht in Frage käme. Die völlige Rehabilitierung des denunzierten republikanischen Beamten dürfte nun zu erwarten sein, zumal das preussische Innenministerium durch seinen Personalreferenten bei dem Aufsehen erregenden Prozeß vertreten war. Baals wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

### Am Totenbett der deutschen Mark.

In einer Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute des Metallarbeiterverbandes sprach am 21. September Genosse Dr. Hamburger über dieses zeitgemäße Thema und wolle wir hier die wesentlichsten Ausführungen des trefflichen Vortrages wiedergeben.

Wenn ein alter lateinischer Spruch sagt, man solle von den Toten nur gutes reden, können wir dieses von der deutschen Mark nicht sagen. Denn schon immer hat die deutsche Mark einen arbeiterfeindlichen Charakter gehabt und die Besten bevorzugt. Noch schlimmer hat sie sich in ihrem Verfall gezeigt. Die deutsche Mark ist eine Währung zweiter Klasse. In einer Zeit, wo der Dollar um 150 Millionen Mark herum notiert wird, heißt das, daß die deutsche Mark 101 ist. Sie ist auch insofern tot, als sie vom Ausland nicht mehr angenommen wird. Der früher so verachtete „letzte Heller“ ist jetzt fast wertlos wie die deutsche Mark. Dieser kolossale Sturz macht es unmöglich, die Befolgung der Beamten, Angestellten und Arbeiter mit ihrem Wert in Einklang zu bringen. Wir erinnern uns der Kämpfe um das Breslauer Lohnamt, anstatt der vierwöchentlichen Errechnungen die vierzehntägigen und diese dann mit den wöchentlichen abzulösen. Der Schluß des Ganzen ist, wenn heut der Arbeiter noch so oft Lohn erhält, diesen nicht vor der Entwertung retten kann. Wir sind heute in dem Stadium, das der berühmte Volkswirtschaftler Keynes einmal von Rußland geschildert hat: „Wenn der Beamte seinen Gehalt bekommt, geht er im Kaufschritt zur Bank, um es anzulegen; geht er jedoch im gewöhnlichen Schritt, so ist das Geld, ehe er hinkommt, wieder entwertet.“ Wir sind in einer künftigen Entwertung und sehr auch noch eine so schnelle Regelung der Löhne und Gehälter ein, wir sind das nicht geklärt, weil die Entwertung immer vorauseilt.

Das Kapital hat sich von diesem Zustand freizumachen verstanden. Seine Substanz und seine Desien sind frei von der Papiermark und unabhängig von ihr. Die Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe rechnen nicht mehr mit der Papiermark. Auch der Kleinrentner war gezwungen, wenn er überhaupt noch Waren einkaufen will, sich umzustellen.

Der heutige Goldpreis ist nie höher als in der Vorkriegszeit. Vier Jahre Weltkrieg sind nicht spurlos vorübergegangen, sondern haben eine Weltentwertung von zirka 50 Prozent gebracht. Bis vor einigen Monaten war Deutschland für den Ausländer das billigste Land. Jetzt nicht mehr. Jetzt ist Deutschland das teuerste Land. Diese Umstellung bedeutet, daß Deutschland auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrieren kann und vom Weltmarkt ausgeschlossen ist. Reichsminister Stresemann hat durch seine Bekanntgabe der Zahlen der deutschen Ausfuhr, die innerhalb kurzer Zeit von 600 Millionen Goldmark auf 105 Millionen Goldmark gesunken ist, dies bewiesen. Das sind die Hauptursachen der jetzigen Abwärtsentwicklung und der Arbeitslosigkeit. Die Vorwürfe, daß die Unternehmer ihre Betriebe still legen, um Steuerabgabe zu treiben und der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, sind nur zum Teil berechtigt. Der eigentliche Vorwurf ist für das Unternehmertum, daß sie durch die Erhöhung der Preise über die Goldmarkpreise die deutsche Industrie selbst konkurrenzunfähig gemacht haben. Der ungeschickteste und irrtümliche Vorwurf ist von der anderen Seite, daß an der Konkurrenzunfähigkeit die hohen Arbeitslöhne schuld seien. Da mit will man die Schuld von sich ablenken.

Um aus dem Dilemma herauszukommen, muß die neue Regierung Energie besitzen, auf außenpolitischem Gebiet das Ruhabenteuer zu beenden. Dann die Staatseinnahmen und -Ausgaben ins Gleichgewicht bringen, indem eine andere Steuerpolitik getrieben werden muß und die Notenpresse muß angehalten werden. Dann sind Ausichten vorhanden, daß sich unsere Lage verbessern kann; die Währungsreform ist auch nur unter diesen Umständen möglich. Nach einer eingehenden Erklärung des Währungsproblems, kommt der Redner zu dem Schluß, daß, wenn auch der Regierung diese schwierige Aufgabe gelinge, wir noch lange die schweren Reparationen zu tragen haben, die uns veranlassen, unseren Haushalt gewaltig einzuschränken und viel umstellen müssen. Mag das für uns alle hart sein, es nützt aber nichts, wir müssen den Dingen klar ins Auge sehen und dürfen uns vor Laßtachen nicht verblöffen.

Die Ansprache war eine sehr sachliche. Die einzelnen Distinktionsredner betonten, daß die Preispolitik der Trüste und Kartelle an den Zuständen ein großes Teil Schuld trage. Während ein Redner mit unerschütterlicher Innere auseinandersetze, daß wir vom Weltmarkt auf dem Weltmarkt ausgeschlossen sind, betonte der Referent im Schlußwort, daß es vielen Industriellen und Gewerbetreibenden in Zukunft unmöglich sein wird, weiter zu bestehen und wir der planmäßiger Beschäftigung der Debländer und der Bebauung uns zuwenden müssen.

### Polnische Amtsmänner gegen die deutsche Winderzieherschule in DS.

Vorgestern wurde den in Polnisch-Oberschlesien wohnenden deutschen Eltern, welche die nach dem Genfer Abkommen vorgezeichneten Anträge auf Errichtung höherer deutscher Schulen gestellt haben, der Befehl der polnischen Schulbehörde zuteil. Etwa 90 Prozent der Anträge wurden in Katowitz mit der Begründung abgelehnt, daß der Magistratsbeamte, der die Beglaubigung der Unterschriften vollzogen hat, dafür nicht zuständig gewesen sei und in Königshütte mit der Begründung, der Magistrat habe für die Beglaubigung kein Dienstrecht benutzt. Dabei ist die Legalisierung der Unterschriften in der von den Behörden angeordneten Weise geschehen. Diese Männer laufen auf eine Beschleppung und die Zugrundberichtigung der deutschen Schule hinaus.

### Die Moskauer Getreidebörsen.

Das Geschäft auf der Moskauer Getreidebörse ist seit Beginn dieses Monats recht lebhaft und die Umsätze weisen eine Zunahme auf. So sind in den ersten 10 Tagen des Septembers 1 Million Rubel Getreide umgesetzt und 77 Abkühlung getätigt worden, während in der Zeit vom 10. bis 31. August der Umsatz 1,8 Millionen Rubel Getreide betrug und insgesamt 27 Abkühlung registriert worden sind. Die Abkühlung im September haben vorwiegend in Weizen und Roggenmehl, Roggen und Hafer stattgefunden. Die Preise weisen seit Beginn dieses Monats eine recht bedeutende Steigerung auf.

### Wiederherstellung der Festung von Bladimowost.

Die sowjetischen Militärbefehle haben vor einiger Zeit befohlen, Arbeiten zur Wiederherstellung der Festung Bladimowost vorzunehmen, die während der Interventionsperiode von den Japanern bei deren Rückzug zerstört wurde. Der Oberbefehlshaber der Roten Armee im Fernen Osten, U. Borowitsch, hat in diesen Tagen, wie aus Moskau gemeldet wird, die beauftragten Ingenieure, die die Wiederherstellungsarbeiten, die die Festung Bladimowost herstellt, wieder eine erste Festung wird, und daß Russland von nun an seinen Fuß im Stillen Ozean gesetzt hat, eine Tatsache, der die anderen Mächte unbedingt Rechnung tragen müssen.

### Gewerkschaftsbewegung.

#### Die Beamtengehälter der dritten Septemberwoche.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags beschäftigte sich mit der Anpassung der Beamtengehälter und der Reichsarbeiterlöhne an den veränderten Geldwert. Nach Mitteilungen der Reichsregierung wurde die Maßzahl in den Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Spitzenorganisationen für das vierte Septemberviertel bei den Beamtengehältern mit 7000 in Aussicht genommen. Für die übrigen Sonderzuschläge beträgt die Maßzahl in Berlin 1085, in Hamburg 1785 und in Köln und Essen 8675. Die Frauenzulage soll von jetzt ab ebenfalls nach Grundbetrag und Maßzahl berechnet werden. Der Grundbetrag soll sich auf 50 000 Mk. pro Monat belaufen. Das würde für Berlin eine monatliche Frauenzulage von 44 250 000 Mk. ergeben. Der Ausschuß gab die Ermächtigung zur Auszahlung der Leistungszuschläge gemäß den Vereinbarungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Spitzenorganisationen und verlagte sich dann.

#### Ein Monatsgehalt am 1. Oktober.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte am Sonntagabend Ministerialdirektor v. Schlieken, daß den Beamten am 1. Oktober ihre Bezüge für den ganzen Monat Oktober ausbezahlt würden, die ihnen am 30. September zustanden. Der Ausschuß gab hierauf die Ermächtigung zur Auszahlung der Leistungszuschläge gemäß den Vereinbarungen zwischen Reichsfinanzministerium und Spitzenorganisationen.

#### Am Totenbett der deutschen Mark.

In einer Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute des Metallarbeiterverbandes sprach am 21. September Genosse Dr. Hamburger über dieses zeitgemäße Thema und wolle wir hier die wesentlichsten Ausführungen des trefflichen Vortrages wiedergeben.

Wenn ein alter lateinischer Spruch sagt, man solle von den Toten nur gutes reden, können wir dieses von der deutschen Mark nicht sagen. Denn schon immer hat die deutsche Mark einen arbeiterfeindlichen Charakter gehabt und die Besten bevorzugt. Noch schlimmer hat sie sich in ihrem Verfall gezeigt. Die deutsche Mark ist eine Währung zweiter Klasse. In einer Zeit, wo der Dollar um 150 Millionen Mark herum notiert wird, heißt das, daß die deutsche Mark 101 ist. Sie ist auch insofern tot, als sie vom Ausland nicht mehr angenommen wird. Der früher so verachtete „letzte Heller“ ist jetzt fast wertlos wie die deutsche Mark. Dieser kolossale Sturz macht es unmöglich, die Befolgung der Beamten, Angestellten und Arbeiter mit ihrem Wert in Einklang zu bringen. Wir erinnern uns der Kämpfe um das Breslauer Lohnamt, anstatt der vierwöchentlichen Errechnungen die vierzehntägigen und diese dann mit den wöchentlichen abzulösen. Der Schluß des Ganzen ist, wenn heut der Arbeiter noch so oft Lohn erhält, diesen nicht vor der Entwertung retten kann. Wir sind heute in dem Stadium, das der berühmte Volkswirtschaftler Keynes einmal von Rußland geschildert hat: „Wenn der Beamte seinen Gehalt bekommt, geht er im Kaufschritt zur Bank, um es anzulegen; geht er jedoch im gewöhnlichen Schritt, so ist das Geld, ehe er hinkommt, wieder entwertet.“ Wir sind in einer künftigen Entwertung und sehr auch noch eine so schnelle Regelung der Löhne und Gehälter ein, wir sind das nicht geklärt, weil die Entwertung immer vorauseilt.

Das Kapital hat sich von diesem Zustand freizumachen verstanden. Seine Substanz und seine Desien sind frei von der Papiermark und unabhängig von ihr. Die Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe rechnen nicht mehr mit der Papiermark. Auch der Kleinrentner war gezwungen, wenn er überhaupt noch Waren einkaufen will, sich umzustellen.

Der heutige Goldpreis ist nie höher als in der Vorkriegszeit. Vier Jahre Weltkrieg sind nicht spurlos vorübergegangen, sondern haben eine Weltentwertung von zirka 50 Prozent gebracht. Bis vor einigen Monaten war Deutschland für den Ausländer das billigste Land. Jetzt nicht mehr. Jetzt ist Deutschland das teuerste Land. Diese Umstellung bedeutet, daß Deutschland auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrieren kann und vom Weltmarkt ausgeschlossen ist. Reichsminister Stresemann hat durch seine Bekanntgabe der Zahlen der deutschen Ausfuhr, die innerhalb kurzer Zeit von 600 Millionen Goldmark auf 105 Millionen Goldmark gesunken ist, dies bewiesen. Das sind die Hauptursachen der jetzigen Abwärtsentwicklung und der Arbeitslosigkeit. Die Vorwürfe, daß die Unternehmer ihre Betriebe still legen, um Steuerabgabe zu treiben und der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, sind nur zum Teil berechtigt. Der eigentliche Vorwurf ist für das Unternehmertum, daß sie durch die Erhöhung der Preise über die Goldmarkpreise die deutsche Industrie selbst konkurrenzunfähig gemacht haben. Der ungeschickteste und irrtümliche Vorwurf ist von der anderen Seite, daß an der Konkurrenzunfähigkeit die hohen Arbeitslöhne schuld seien. Da mit will man die Schuld von sich ablenken.

Um aus dem Dilemma herauszukommen, muß die neue Regierung Energie besitzen, auf außenpolitischem Gebiet das Ruhabenteuer zu beenden. Dann die Staatseinnahmen und -Ausgaben ins Gleichgewicht bringen, indem eine andere Steuerpolitik getrieben werden muß und die Notenpresse muß angehalten werden. Dann sind Ausichten vorhanden, daß sich unsere Lage verbessern kann; die Währungsreform ist auch nur unter diesen Umständen möglich. Nach einer eingehenden Erklärung des Währungsproblems, kommt der Redner zu dem Schluß, daß, wenn auch der Regierung diese schwierige Aufgabe gelinge, wir noch lange die schweren Reparationen zu tragen haben, die uns veranlassen, unseren Haushalt gewaltig einzuschränken und viel umstellen müssen. Mag das für uns alle hart sein, es nützt aber nichts, wir müssen den Dingen klar ins Auge sehen und dürfen uns vor Laßtachen nicht verblöffen.

Die Ansprache war eine sehr sachliche. Die einzelnen Distinktionsredner betonten, daß die Preispolitik der Trüste und Kartelle an den Zuständen ein großes Teil Schuld trage. Während ein Redner mit unerschütterlicher Innere auseinandersetze, daß wir vom Weltmarkt auf dem Weltmarkt ausgeschlossen sind, betonte der Referent im Schlußwort, daß es vielen Industriellen und Gewerbetreibenden in Zukunft unmöglich sein wird, weiter zu bestehen und wir der planmäßiger Beschäftigung der Debländer und der Bebauung uns zuwenden müssen.

Den Abbau der Kostensteuer zugunsten der Bergarbeiter. Das forderte eine Konferenz von den Arbeitern der Braunkohlenbergwerke in Köthen am gestrigen Sonntag, die aus den Revierern Halle, Nordhausen, Zeitz und Seufersberg besteht war. In der entsprechenden Entschließung wurden außerdem die Freierziehlichen und Entlassungen verurteilt und die Erzwingung der Durchführung der nicht erfüllten Schiedssprüche verlangt, andernfalls eine schnellstmögliche einberufene Vollkonferenz für ganz Mitteldeutschland entscheidende Beschlüsse fassen soll.

Diese Meldung zeigt wieder einmal den Wahnwitz der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Die Bergarbeiter im mitteldeutschen Kohlenrevier müssen Freierziehlichen machen, werden teilweise entlassen, weil die große Masse der Arbeitnehmererziehlichen bei den hohen Preisen für Brennstoffe sich den notwendigen Vorrat für den Winter beschaffen nicht beschaffen kann. Den Arbeitern im Braunkohlenbergbau schied es sicherlich nicht an Arbeit, wenn die „verblöfften“ Freierziehlichen gekauft werden könnten.

Wohin die Bergarbeitererziehlichen wird berichtet, daß die Verhandlungen mit den Bergarbeitern, die der Ministerpräsident persönlich führte, erfolgreich waren. Die Bergarbeiter haben den Vorschlag des Ministerpräsidenten, die Löhne um 10 Prozent herabzusetzen, angenommen. Es fehlt noch die Erklärung der Gewerkschaften, die eine Herabsetzung um 30 Prozent gefordert hatten, aber auf 30 Prozent zurückgegangen waren.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 26. September.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Jungsozialisten. Donnerstag, den 27. September, abends 8 Uhr: Arbeitersportverein. Erscheinen aller notwendig, da auch über die Gestaltung unserer ferneren Zusammenkünfte gesprochen wird.

Sportbewegung und Klassenkampf.

Ein altes Parteimitglied schreibt uns: Es wird jetzt so viel von der „Ertüchtigung“ der Jugend geredet und geschrieben und man meint damit fast ausschließlich die Ertüchtigung des Leibes. In der Ertüchtigung des Geistes denken nur wenige.

Die auch in Arbeiterkreisen immer mehr Eingang findende Sportbewegung macht es der Partei zur Pflicht, darauf zu achten, daß die Arbeiterportvereine nicht zu Sportvereinen werden. Sorge, daß dein Spiel dir Ähle Kraft des Armes, Kraft der Seele nicht, daß es dir Leibes Heile.

Auch Heinrich Ströbel schreibt bei der Zeichnung eines neuen Gesellschaftsklubs in seinem Buche „Die erste Weltkriege“ in dem Abschnitt über „Kultur und geistige Kultur“ in Bezug auf die bisherigen Sportarten, daß dabei irgend ein direkter geistiger Gewinn nicht in Frage kommt.

Diese trefflichen Darlegungen eines unserer besten sozialistischen Schriftsteller und seinen Beobachters unserer gesellschaftlichen Zustände, sollte der Parteileitung und den Leitern der Arbeiterportvereine, soweit diese Anspruch erheben, politisch auf dem Boden des Klassenkampfes zu stehen, ein Ansporn sein.

Die Partei und die freien Gewerkschaften, die gar zu miederrückend, als daß man ohne weiteres den Versicherungen von der Parteizentrale der Mitglieder der Arbeiterportvereine Glauben schenken kann. Wie oft hier es nicht früher, wo die Klassenbewußte Arbeiterklasse einig und geschlossen dastand.

Religiöse Schule.

In einer öffentlichen Elternversammlung sprach am Sonntag der Lehrer F. E. L. n. früherer Parteisekretär beim Zentrum, über das Thema: „Warum ich zur weltlichen Schule ging?“ Der Saal war überfüllt. Auch ehemalige Parteifreunde zeigten sich zahlreich erschienen.

Der Vorsitzende dankte dem Redner in herzlichster Anerkennung. In der Aussprache verteidigte ein Zentrumsanhänger den Standpunkt der Konfessionsschule und forderte die konfessionelle Erziehung. Er warf allerdings die Begriffe Kirche und Religion völlig durcheinander.

Noch immer beherrscht, entgegen der Reichsverfassung, die konfessionelle Schule das deutsche Volksschulwesen. Die bisherigen Verhandlungen im Parlament haben gezeigt, daß die sozialdemokratische Programmforderung der weltlichen Einheitschule unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht erreichbar ist.

Die Beitragsfrage wurde so geregelt, daß pro Monat das jeweilige Porto für eine Fernpostkarte zu zahlen ist. Der gesamte Verkauf und die Stärke der Verammlung bewies, daß die Idee der weltlichen Schule durchsetzbar ist.

Auch wir sind der Meinung, daß die Behörden sich rechtzeitig darauf einstellen, daß von Eltern so viel weltliche Schulen in Breslau entstehen, wie nötig sind; dann darf kein Kind mehr in eine andere Schule gezwungen werden.

Frauen!

Heute abend 7 1/2 Uhr

spricht im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses Frau Landtags-Abgeordnete Maria Kunert über das sehr aktuelle Thema:

„Massenelend u. Gebärzwang.“

Frauen und Mädchen!

Erscheint alle recht zahlreich!

Arbeitslose und sehr bedürftige Parteigenossinnen nach Ausweis durch Mitgliedsbuch freien Eintritt; sonst wird ein Eintrittsgeld von 100 000 Mk. erhoben.

Die Breslauer Getränkesteuer.

Nachdem den Gemeinden so ziemlich jede Möglichkeit genommen war, durch eigene Steuern ihren Bedarf zu decken, ist unter der Regierung Cuno infolgedessen „eine Umkehr“ erfolgt, als den Gemeinden das Recht auf Getränkesteuern gegeben wurde.

Die Gemeinden haben die Wahl einer Quellensteuer beim Erzeuger oder Zirkulsteuer, oder einer Steuer beim Gastwirt oder sonstigen Verkauf. Alle Welt weiß, daß Steuern am billigsten und vornehmlichsten an der Quelle erhoben werden.

An der Höhe der Steuer wird sich der kaum stoßen, der in den letzten Wochen plötzliche Verdoppelungen und Verdreifachungen der Preise ertrug, wie sie von den Erzeugern vorgeschrieben wurden. Es wäre sehr ungerecht, jede Preiserhöhung der Privatwirtschaft ruhig hinzunehmen.

Warum die hohen Fleischpreise?

Vom Zentralverband der Fleischer wird uns geschrieben: Die Hauptursache der hohen Fleischpreise ist der Krieg, das muß zunächst immer wieder betont werden. Im „durchgehenden“ mit dem verengerten Viehbestand schaffte man während des Krieges die Zwangswirtschaft, die nach dem Kriege durch eine intensive Propaganda der Interessenten vom „freien Spiel der Kräfte“ befreit wurde.

Die Hauptursache der hohen Fleischpreise ist der Krieg, das muß zunächst immer wieder betont werden. Im „durchgehenden“ mit dem verengerten Viehbestand schaffte man während des Krieges die Zwangswirtschaft, die nach dem Kriege durch eine intensive Propaganda der Interessenten vom „freien Spiel der Kräfte“ befreit wurde.

bei der Fleischherinnung von dieser auch befreit wurde. Die Fleischermeister arbeiten mit Bankgeldern, zahlen hohe Tageszinsen, welche — die Konsumenten tragen müssen. Zum Agrarier, dem Meer von Zwischenhändlern hat sich nun auch noch das Großkapital gesellt — ein Parasit mehr. Und die Fleischermeister? Aufbesserung der äußerst mangelhaften Löhne wird abgelehnt, weil angeblich höhere Löhne nicht gezahlt werden können.

Diese wirtschaftlichen Entwicklungen sollen nun aber das gesamte Volk zum Denken anregen und es zusammenschließen zur Umgestaltung der Wirtschaft. Durch Schimpfen auf die hohen Preise wird es nicht besser, das bringt nur noch mehr Verzerrung. Die Arbeiterorganisationen und ihre Kampfmittel stärken, damit diese mächtiger werden, kann allein Erfolge bringen.

Der Preis der „Volkswacht“

beträgt in dieser Woche 10 Millionen Mark. Daß die „Volkswacht“ damit auch weiter an der untersten Grenze des Möglichen bleibt, lehrt jeder Vergleich mit irgendwelchen anderen täglichen Bedarfsartikeln. So kostete die „Volkswacht“ vor dem Kriege wöchentlich den Preis von vier Eiern, heute dagegen den Preis von weniger als drei Eiern.

An unsere Leserinnen

richten wir die höfliche Bitte, den Zeitungsträgerinnen Ihre umständliche Arbeit dadurch wesentliche zu erleichtern, daß Sie das Zeitungsgeld in großen Scheinen abgeholt bereit halten.

Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge.

Der Wert des freien Unterhaltes einschl. freier Wohnung ist mit Wirkung vom 17. September an wie folgt festgesetzt worden: Für weibliche Hausangestellte, Lehrmädchen, Lehrlinge, sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte und für jugendliche landwirtschaftliche Arbeiter bis zum Alter von 19 Jahren auf 900 000 Mk. täglich, 28 800 000 Mk. monatlich.

Aufruf an die Kleingartenfreunde!

Ungeheuerlich ist die Not im Vaterlande, besonders in den Großstädten. Unzählige unserer Mitbürger verfügen nicht mehr über die nötigen Tausende und Millionen, um sich etwas zu essen kaufen zu können, müssen tagaus tagein hungern, sind dem Elend verfallen und haben zum Teil bessere Tage gesehen.

Dazu rufen wir Euch auf, liebe Kleingartenfreunde. Opfert etwas von Euren Gartenerzeugnissen, was es auch sei: ein Paar Pfund Kartoffeln, Kraut, Kohl, Mohrrüben, Zwiebeln, Obst! Euch wird die kleine Gabe nicht fühlbar, andere macht Ihr aber damit glücklich. Gebt ein Beispiel tatkräftiger Nächstenliebe! Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Vorsitzender des Verbandes Schlesischer Kleingartenvereine. Bärhold

Vom Arbeiter-Bildungsausschuß.

Heut abend beginnt der Arbeiter-Bildungsausschuß im großen Saale des Gewerkschaftshauses sein Winterprogramm mit einem Kammermusikabend des Hennig-Quartetts. Zum Vortrag gelangen Werke von A. Corelli, A. Vivaldi und Boccherini.

Billige Bücher am heutigen Kammermusikabend im Gewerkschaftshaus.

Die Volkswachtbuchhandlung wird, wie alljährlich, auch diesmal gute Bücher zum Verkauf auslegen, die nach zur Antiquariats-Schlüsselfestung nur 12 Millionen berechnet werden. Eine Verlängerung dieser Schlüsselfestung ist jedoch ausgeschlossen. Am Donnerstag beträgt die Antiquariats-Schlüsselfestung 15 Millionen. (Die Schlüsselfestung im Sorimentsbuchhandel beträgt 35 Millionen.) Nutze also jeder das stilige Angebot am heutigen Konzertabend aus.

Neue Erhöhung des Zuckerspreises.

Die Zuckerwirtschaftsstelle hat im Einvernehmen mit der Regierung den Zuckerspreiser für die Zeit vom 24. bis 26. September auf 6 700 000 Mark das Pfund Zuckers angesetzt. Daraus ergibt sich einschließlich Zuckerspreiser und Verwaltungsgebühren ein Höchstpreis für den Großhandel von 8 415 000 Mark das Pfund Basis Melis als Maßstab bei Vorauszahlung. Für den Kleinhandel ist danach einschließlich Fracht, Kollage, Ausschlag für Raffinade, Sachungsgebühren und Umschlagsteuer ein Kleinhandelspreis von ungefähr 10 000 000 Mk je nach Ortslage angesetzt. Diese Preise gelten vorläufig bis Mittwoch abend und, wenn nichts anderes bekannt gemacht wird, bis auf weiteres.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen für den Bezirk Mittelschlesien.

Die Bezirksleitung findet am Montag, den 1. Oktober, pünktlich 9 Uhr vormittags, im Zimmer 78 des Gewerkschaftshauses statt. Reichstagsabgeordneter Dr. L. E. n. e. i. n. Berlin, spricht über das Thema: „Reichsschulpolitik, Grundschulgesetz und Volksschule.“ Wegen der Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Organisationsfragen ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Als im Bezirk wohnenden Lehrer- und Lehrenderinnen sind zu dieser Tagung herzlich eingeladen.

# Kleine Breslauer Nachrichten.

## Was in Breslau alles möglich ist!

Tagte am Montag in der „Harmonie“, Gräblicherer Straße, eine deutsch-polnische Mitglieder-versammlung des Heroldbundes (das Sammelverum aller verbotenen Putschorganisationen). Der Redner des Abends konnte sich nicht genug um in Beleidigungen der jetzigen Regierung. Er bezeichnete die Regierungsmitglieder als die ersten Verdienner des Staates und jedem der Herren aus der Regierung mühte das Lied der Potsdamer Garnisonkirche ständig in die Ohren zu schallen: „Auch immer Treu und Redlichkeit“. Es erfolgten die unparlamentarischsten Ausdrücke gegen Republikaner, Sozialdemokraten usw. Geleitet wurde diese Versammlung von dem Eisenbahnschaffner Süssenbach, Kopfschraube 65, der das Geld dieser „Juden-Regierung“ gern einredet, aber sonst die Ausführungen des Referenten nur nach unterstreichen konnte. Aber das Bedauerlichste ist, daß die Polizei (ein Leutnant mit acht Mann) diese Versammlung beschützte. Hoffentlich erfolgt eine Anzeige des Polizeibeamten und der Herr Polizeipräsident wird die auf Grund dieser Hege gegen die Regierung diese Heroldorganisation. Es würde ja auch von dem Herrn Süssenbach verlangt, daß sich alle Anwesenden mit „Blut und Gut“ (!) für die Herbeiführung der alten Art und Weise einsetzen müssen, „wenn der Ruf ertönt“.

\* Die Unterhaltungsbeilage wird von heute ab unseren Lesern dreimal wöchentlich vorliegen, und zwar wird sie Mittwoch und Donnerstag einseitig, Sonnabend wie bisher zweiseitig erscheinen. Für diese Umgestaltung sind besondere Gründe maßgebend. Eine Kürzung des Unterhaltungsstoffes tritt damit nicht ein.

\* Die Breslauer Leserszahl vom 24. September, die vom städtischen Statistischen Amt nach den Grundzügen des Statistischen Reichsamts errechnet wird und zugleich als Grundlage für die Berechnung der Reichsbezugszahl dient, beträgt 2 527 557 000.

\* Einen Ausflug, verbunden mit einem Auswanderungsunternehmen die Kinder vom Städtischen Kinderobdach, Schulgasse, mit der dortigen Aufsicht, hinaus nach Jimpel in das Lustbad der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Herr Stadtrat Witke war so freundlich, für die Zubereitung sämtlicher Speisen nebst Bedienung unentgeltlich zu sorgen, was für unsere Feiertag von großem Vorteil war. Denn ein Ausflug ohne Verpflegung findet selbst in der schönsten Natur keinen Anklang, wenn während der Wagen mitbringt. Erstklassiger Natur haben sich Wohlthäter bereitgefunden, für die notwendigen Naturalien zu sorgen. Herr Fleischmeister Heide spendete mit mehreren seiner Kollegen 30 Pfund Fleisch, Wurst und Fett. Herr Metzger 1 Jenner Kartoffeln, Herr Otto Stiebler und Herr Gewaltig Suppenzergüsse. Herr Stadtrat Ziegen brachte die schönsten Dreierlinsen zum Beperktasse, übrigens schon die zweite Spende in letzter Zeit an die Kinder der Anstalt. Die Arbeiterjugend von Heim 1 und 9, die sich erstklassigerweise an den Nachmittagstunden beteiligte, gab den Kindern schöne Unterhaltungsstücke, begleitete sie am Abend mit Gesang wieder in ihre Anstalt zurück, und schied mit dem Versprechen, daß der Kinder des Jahres angeschlossen. Es war in diesem Jahre schon der zweite Ausflug, den Herr Inspektor Linder mit seinem Hausvater vorbereitete hat. Es haben beide Teile Interesse daran, den Kindern ein paar schöne Unterhaltungsstunden zu bieten. Herr Stadtratordner Schöndel sorgte damals für eine reichliche und fröhliche Mittagsstunde. Aus dem Bericht können die Leser am besten herausfinden, von welchem Vorteil es für solche Anstalten ist, wenn Vertreter aus dem Volke mit ihnen in Kontakt werden, bei denen nicht immer nur der Kopf, sondern auch das Herz mitbringt. Auch für die Vermählung selbst ist die ganze Arbeit vereinfacht, wenn sie verständnisvolle Männer und Frauen zur Seite hat, die Hand in Hand zum Wohl der Anstalt und der Kinder arbeiten. Es dürfte Aufgabe der Bevölkerung sein, bei den nächsten Stadtratswahlen darauf zu achten, das wir immer mehr geeignete Leute in solche Körperstellen entsenden können. Mit diesem Hoffungsgefühl will ich meinen Bericht schließen. Nochmals Dank allen Spendern und auch den Anstältern, die schon Jahre hindurch die bedürftigen Kinder gepflegt haben.

\* Die freie Religionsgemeinde steht vor einer wichtigen Entscheidung, die in der heute Abend stattfindenden Gemeindeversammlung gefaßt werden soll. Es handelt sich um eine Namensänderung, die der Entwicklung des Geisteslebens in menschlicher Richtung gerecht werden soll. Da die freie Gemeinde eine freiere Vertretung hat, als alle Kirchengemeinden, so ist ein vollständiges Eingehen aller Gemeindeangehörigen zu erwarten.

\* Für „Brot in Not“ gingen ferner ein: St. 600 000 Mark, R. 1 000 000 Mark, Liste 814 b. Klebaufträge 5 100 000 Mark, Bogt 50 000 Mark, Suder 600 000 Mark, Stephan 2 000 000 Mark, Fischer 10 000 000 Mark, Konjum-Merein Warmwärts Lager 10 5 000 000 Mark, Neuer 100 000 Mark, Gr. Dindas 2 000 000 Mark, Scholz 4 000 000 Mark, Liste 200 Schäfer u. Scheel durch Walzowski 1 572 000 Mark, Liste 349 R.-H.-R. E.-M. 7 durch Nieße 11 500 000 Mark, Birnbach 2 000 000 Mark, Gr. 10 000 000 Mark, P. Lamm 3 000 000 Mark, gesammelt in der Betriebsverklammerung der Schweidniger Kellers 16 065 000 Mark, Wajpi 1 000 000 Mark, Bierlich 2 000 000 Mark, Krause 20 000 000 Mark, Liste 10 Werkstätten-Amt IV 3 860 000 Mark, Liste 11 Dittsch 29 2 834 000 Mark, Dinte 3 196 200 Mark, Bachmann 2 050 000 Mark, Nieder 1 000 000 Mark, Belegkarte der Firma Spitz u. Sportleder durch Engelmann 5 100 000 Mark, Kurzer 1 000 000 Mark, Kirchner 741 000 Mark, Goldschmidt 2 000 000 Mark, Liste 33 Ausbesserungs-Werk 1 durch Kahner 13 080 000 Mark, Liste 310 Betriebs-Werkstatt Breslauer Hauptbahnhof Lokomotiv-Schuppen I durch Günther 2 090 000 Mark, Liste 324 Betriebs-Werkstatt Breslauer Hauptbahnhof Lokomotiv-Schuppen II durch Lembke 5 000 000 Mark, Liste 279 Dittsch 26 durch Schade 8 550 000 Mark, D. Liste 2 000 000 Mark, Gg. Frey 5 000 000 Mark, Gg. Cohn 1 000 000 Mark, Liste 326 Dittsch 30 durch Richter 8 400 000 Mark, Liste 328 Dittsch 30 durch Peters 8 709 000 Mark, ein teiler Baubeamter 20 000 000 Mark, Bürger 1 000 000 Mark, Wäge 1 000 000 Mark, Schönbrunn, 2. Rate 1 000 000 Mark, Riedel 10 000 000 Mark, Reiner 700 000 Mark, Hähnle 250 000 Mark, Bannerweide Dittsch 22 10 000 000 Mark, Junel 750 000 Mark, Liste 178 durch Schmalenberg 1 690 000 Mark, Liste 297 Brühler 9 195 000 Mark, Liste 187 Belegkarte Siemens-Schuckert-Werke 2 000 000 Mark, Liste 107 Belegkarte Firma Enders 2 000 000 Mark, Liste 188 Genossenschaftsbrauerei durch Mühle 5 522 000 Mark, Liste 7 durch Kneiff 1 000 000 Mark, Liste 208 durch Schön 8 000 000 Mark, Liste 228 durch Schöps 1 300 000 Mark, Liste 36 Werkstätten-Amt IIa durch Richter 2 000 000 Mark, Reichel 17 550 Mark.

Allen Spendern herzlichen Dank. Weitere Spenden werden im Zimmer 36 des Gemeindefaßhauses, Margaretenstraße 17, 2. Stock, entgegengenommen.

Alle Inhaber von Sammelstücken werden ersucht, bis Ende dieser Woche die Stücken abzuliefern.

Robert Herrmann, Kallender, Polsterkassens 31 158.

\* Sarrasani Abhiesedevotionen sind auf heute nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr festgesetzt. Diese Devotionen gelten als Gedenkdevotionen und werden noch einmal den vollen Namen der Sarrasani-Devotionen zur Erinnerung bringen. Nachmittags haben bekanntlich Kinder nur halbe Preise; die letzte Gelegenheit für unsere Jugend, einen ebenen, großen Circus zu bewundern. Das Interesse ist dem Interesse bis zu diesem Schluß neu geblieben, und auch die beiden Abhiesedevotionen werden noch einmal das nämliche Bild eines außerordentlichen Dankes entrollen. Die Circustafel bleibt von morgen 10 Uhr ohne jede Pause geöffnet.

\* Kallender Wetterbericht. Bei uns herrscht in der Höhe allgemein noch nördliche Strömung vor. Die atlantische Zykone, die vor Irland liegt, wird sich zunächst nicht wesentlich beeinflussen, jedoch die Besserung vorübergehend noch anhält. Kallender: Weiter bis möglich. Tagsüber geringe Erwärmung, nachts sehr kühl (in höheren Lagen zunehmende Nachfröhegefahr.) Schwache Südwestwind.

## Bereinskalender.

- Deutscher Eisenbahner-Verband, Donnerstag, den 26. September, abends 7 1/2 Uhr, findet im Zimmer 78 des Gemeindefaßhauses die Vollversammlung der Sarrasani- und Sarrasani-Devotionen des D.E.V. statt. Tagesordnung außerordentlich wichtig. Mitgliedsbuch und Betriebsausweisleistungen berechnen zum Eintritt.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Lehrlinge aller Berufsarten, Donnerstag, den 27. September, 5 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 78 des Gemeindefaßhauses. Vortrag des Direktors Dr. Gerson Müller.
- Hilfsarbeiter der Metallindustrie, Donnerstag, den 27. September, abends 8 Uhr, Versammlung. Vortrag des Generalsekretärs.
- Sarrasani-Devotionen, Sonntag, den 29. September, abends 5 1/2 Uhr, Zimmer 78 des Gemeindefaßhauses, außerordentliche Versammlung. Bericht über Lohnverhandlungen.
- Reichsverband, Sonntag, den 30. September, Festigung des Reichs-Kraftwerkes. Treffpunkt: 9 1/2 Uhr an den Mühlen, Ecke Reichenberggasse. Wer von den Reichsmitgliedern daran teilnehmen will, ist freundlichst gebeten.

## Aus Schlesien.

Warmbrunn. Einbruch. In der Nacht zum Freitag brachen Diebe in das Ausstellungsgelände der Haus-, Fleisch- und Fleischwaren-Gesellschaft ein und stahlen gegen 50 gestohlene Waren, eine große geflöppte Decke, handgearbeitete Schalen, Teller und andere Metallwaren, Kleidungsstücke u. dergl. Die gestohlenen Gegenstände hatten einen Wert von etwa 25 Milliarden.

Waldburg. Eine Devisenrazzia wurde hier am Sonnabend abend auf Anordnung der zuständigen Behörden in den größeren gut besuchten Gaststätten des Stadbezirks vorgenommen. Sie erbrachte einen größeren Posten ausländischer Wäluken, vor allem tschechische und österreichische Kronen sowie polnische Mark in Gesamtwerte von mehreren Milliarden Mark.

Wrocław. Sich selbst geküßt. Der 22jährige Arbeiter Klobedanz, der unter dem dringenden Verdacht stand, seine Geliebte, die Arbeiterin Martha Brühner, erbrockelt zu haben, hat sich in Wurg bei Magdeburg der Kriminalpolizei gestellt und hat das Geständnis abgelegt, den Mord begangen zu haben.

Reiße. Eisenbahnunfall. Am Montag gegen 10 Uhr 30 Minuten nachmittags wurde kurz vor Bahnhof Reiße ein Breiten-Zug mit Personenzug 1537 überfahren, weil die Schranke nicht geschlossen war. Der Wagen ist zertrümmert worden; der Kutscher ist tot, die Pferde sind leicht beschädigt. Die Personalleiste nach und von Kamenz und Breg waren etwa 3 Stunden gesperrt.

Jahnen. Sinnlose Steuerabotage. An der von manchem Unternehmer geliebten Steuerabotage, um die sogenannte Arbeitgebersteuer zu umgehen, beteiligten sich anheimelnd auch die Sinnlosen der Verwaltungen. In der hiesigen Gegend war die Sinnlose Güterverwaltung mit Meliorationsarbeiten beschäftigt, die, trotzdem noch beträchtliche weitere Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sind, eingestellt wurden, und zwar unter dem ausdrücklichen Befehl: „Am 1. September ist Schluss! Dieser Befehl“ ist offensichtlich, daß man nicht merken konnte, was dahinter steckt. Man wartet eben bessere Zeiten ab — bis die Zeitdauer der Arbeitgebersteuer abgelaufen ist. Darin zeigt sich wieder einmal, wie weit der Patriotismus oder die Liebe zum Vaterlande geht: bis zum eigenen Geldbeutel, aber um einmal hineinzugreifen, um dem in allgäuherer Not befindlichen Vaterland zu helfen, dazu reicht's nicht.

Wiegitz. Schwere Strafe für Schweinemörder. In einer Verhandlung gegen zwei Viehhändler, die sich des Diebstahls von Schweinen schuldig gemacht hatten, erkannte das Wiegitzer Landgericht auf je sechs Monate Gefängnis oder Zahlung des Wertes eines vierzehnjährigen Schweines an die Gerichtskasse. Eine derart „wertständiges“ Strafe mag den Angeklagten recht fühlbar sein.

Harzigswalden. Ein schrecklicher Unglücksfall trat sich in der Familie des Gutsbesizers Otto Winkler zu. Der Besitzer war auf dem Felde mit der Waage beschäftigt. Sein 9 Jahre alter Sohn ritt auf dem Sattelbilde Wälstlich wurden die Pferde schreckt und liefen davon. Obgleich M. die Pferde sofort am Kopfe festhielt, konnte er sie nicht mehr aufhalten. Der Knabe konnte den abstürzenden Jungen noch auffangen, als er selbst plötzlich stolperte und fiel. Dabei ging ihm die Waage über das rechte Bein und dieses wurde stark gequetscht. Der Knabe kam unter die Waage, die ihm die Stirnknöchel zerplieterte, so daß der Tod sofort eintrat.

Schreiberhau. Waldbrand im Gebirge. Im Jadenberge, im Westen des Gebirges, brach am Sonnabend ein Waldbrand aus, der bald gelöscht werden konnte. Das gab Veranlassung zu dem Gerücht, die neu erbaute Feuertürme der Feuertürme, was aber erfahrungsgemäß nicht der Fall war.

Kattowitz. Jegensommene Räuberbanden. Im November und Dezember vorigen Jahres ist die Gegend von Königsgrün und Kattowitz allmählich von Räuberbanden heimlich gehebt worden. Gruppen von maskierten und bewaffneten Räubern machten nicht nur die Landstraßen unsicher, sondern auch die Wohnhäuser. Selbst Fuhrwerke wurden angehalten und ausgeplündert. Die Polizei hielt fest, daß es sich hier um eine organisierte Räuberbande handelte, an deren Spitze der Arbeiter August Gurski aus Wittau stand. Bald sah er mit neun seiner Helfer fest. Jetzt hatten sich die Räuber vor der Strafammer des Kattowitzer Landgerichts für 20 Raubfälle zu verantworten. Gurski gab zu, persönlich an 17 davon beteiligt gewesen zu sein. Er wurde zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt. — Von der Stollorzbande, über deren Aushebung neulich berichtet wurde, sind inzwischen insgesamt 32 Personen festgenommen worden.

**Deutscher Eisenbahner-Verband.**  
Am 23. September verstarb unser Verbandskollege, der Vorschlosser  
**Fritz Zwick**  
von Aach-Weik 1, im Alter von 47 Jahren.  
Ein ebendieses Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr, von St. Savator.

**Deutscher Eisenbahner-Verband.**  
Am 21. September verstarb unser Verbandskollege, der Wagenmeister  
**August Schleifer**  
von der Wagenwerk. Brocken, im Alter von 31 Jahren.  
Ein ebendieses Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**  
Die Beerdigung hat bereits am 25. September in Brocken stattgefunden.

Am Montag, den 24. September, verstarb meine Hebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter  
**Frau Auguste Münch**  
im Alter von 67 Jahren.  
Um stille Teilnahme bitten  
**Der tieftrauernde Gatte und Kinder.**  
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der neuen Friedhofshalle in Orwitz.  
Trauerreden: Schulgasse 7. 1348

Am 23. September verschied meine liebe, gute Frau, unsere bezaugelte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**die Anna Rebal, geb. Franz**  
im Alter von 53 Jahren 11 Monaten.  
Dieser weisen Leiche allen Verwandten und Bekannten im Namen der Hinterbliebenen an  
**Bestattungsort: Friedhof Orwitz, Friedplatz 17.**  
Beerdigung am 26. September, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Orwitzer Friedhofes. 1347

**Stadtheater.**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
**Die Bohème.**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
Friedla.  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
Die Sarrasani.

**Schauspielhaus.**  
Opernabende, Tel. Ring 25  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
Schauspiel Edith Karin  
Madame Pompadour.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
Schauspiel Edith Karin  
Der letzte Walzer.  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
Schauspiel Edith Karin  
Kaja, die Tänzerin.  
Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Jun 1. Rate:  
In einer Nachtigung:  
Der Gattlerdäug.  
Gesamtes nachmittags 5 1/2 Uhr:  
Die Fächer-Spiel.  
Gesamtes und Freitag 7 1/2 Uhr:  
Der Gattlerdäug.

**Thalia-Theater.**  
Telefon Ring 6780  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
**Willis Frau**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
**Die Suche mit Lola**  
Ludwig Stössel.

**Marmorhaus.**  
Theater-Vorleser  
Fr. Wilhelm-Strasse 23.  
Nur noch 5 Tage  
des neuen Sonderpreises  
im Gastspiel von  
**Erk Jan Nagussen**  
u. **Martina Ferra**  
Vorverk. b. d. Tel. Stoll.

**SARRASANI**  
Rabplatz. Telefon Ohle 110.  
Vorverkauf: Circuskasse u. Barasch.  
Heute Mittwoch 3 Uhr u. 7, 15 Uhr  
**2 Gala-Abschieds-2**  
Vorstellungen 3 u. 7, 15 Uhr

**4ling Seife**  
Hersteller:  
J. Kron,  
München

Alle Damen sind begeistert von dem  
künstlichen Duft und der erfrischenden  
Wirkung!  
**Druckerei Volkswacht**  
Moderne, geschäftliche und feine  
Ausführung aller Druckarbeiten  
preiswert und bei kürzester Lieferzeit  
**Breslau 2, Fürststraße 4-6**  
**Der wahre Jakob** 1250000 281.

**Der Radfahrer**  
der am 10. August d. J., mittags 12 Uhr und  
15 Minuten, Lauenburgerstraße, Ecke Lauenburgerstraße  
mit einer Frau ein Fahrradunfall hatte, bitte  
Augenzeugen, unter Erstattung angemessener  
Unkostenrechnung, sich zu melden unter St. 281  
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 281

**Stadthirn** m. hell. Kräfte  
Mittwoch früh 8 Uhr bis  
Anfang nachm. Da Abgang  
denken, bitte geg. 5. 10. 10. abg.  
Kellerei: Kellerei St. 65.

**Guttereste!**  
Garn, Zwirn, Röper,  
Leinen, Kernwolltücher,  
Semdenstoffe, Serge, Stoff  
zahlreiche Preise,  
mehr wie die Konkurrenz,  
läuft auch Original  
Franziska Lippert, Heintzsch,  
Rr. 16, Lad.

**Kleine Anzeigen**  
sind kompromis gesteuert einsp.  
Anzeig. v. Verkäufen, Kaufge-  
suchen u. nur von Privat-  
Jed. Wort 60000, Fett 80000 M

**Käufe**  
neu u. gebrauchte,  
Laut 1867  
Paul Rind, Heintzsch, 22.  
Tel. Ohle 7107.

**Arbeitsmarkt**  
Sollensherinnen a. Krosches  
L. J. m. b. V. Kallender, 71.

**Zeitungsträgerin**  
für innere Stadt gesucht.  
Verlag der Volkswacht  
Breslau, Fürststraße 46.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 26. September.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Jungsozialisten. Donnerstag, den 27. September, abends 8 Uhr: Arbeitsgemeinschaft. Erscheinen aller notwendig, da auch über die Gestaltung unserer ferneren Zusammenkünfte gesprochen wird.

Sportbewegung und Klassenkampf.

Ein altes Parteimitglied schreibt uns: Es wird jetzt so viel von der „Ertüchtigung“ der Jugend geredet und geschrieben und man meint damit fast ausschließlich die Ertüchtigung des Leibes.

Die auch in Arbeiterkreisen immer mehr Eingang findende Sportbewegung macht es der Partei zur Pflicht, darauf zu achten, daß die Arbeiterports nicht zu Sportfetzen werden.

Auch Heinrich Strödel schreibt bei der Zeichnung eines neuen Geschäftsgebildes in seinem Buche „Die erste Weltkriege“ in dem Abschnitt über „Kultur und geistige Kultur“ in Bezug auf die bisherigen Sportarten, daß dabei irgend ein direkter geistiger Gewinn nicht in Frage kommt.

Diese trefflichen Darlegungen eines unserer besten sozialistischen Schriftsteller und seinen Beobachters unserer gesellschaftlichen Zustände, sollte der Parteileitung und den Leitern der Arbeiterportvereine, soweit diese Anspruch erheben, politisch auf dem Boden des Klassenkampfes zu stehen, ein Ansporn sein.

Weltliche Schule.

In einer öffentlichen Elternversammlung sprach am Sonntag der Lehrer Feilso, früherer Parteisekretär beim Zentrum, über das Thema: „Warum ist zur weltlichen Schule übergegangen?“

Der Vorsitzende dankte dem Redner in herzlichster Anerkennung. In der Aussprache verteidigte ein Zebramsanbänger den Standpunkt der Konfessionsschule und fordernde die konfessionelle Erziehung.

Noch immer beherzigt, entgegen der Reichsverfassung, die konfessionelle Schule das deutsche Volksschulwesen. Die bisherigen Verhandlungen im Parlament haben gezeigt, daß die sozialdemokratische Programmforderung der weltlichen Einheitschule unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht erreichbar ist.

Die Beitragsfrage wurde so geregelt, daß pro Monat das jeweilige Porto für eine Fernpostkarte zu zahlen ist. Der gesamte Verlauf und die Stärke der Versammlung bewies, daß die Idee der weltlichen Schule marxiert.

Auch wir sind der Meinung, daß die Behörden sich rechtzeitig darauf einstellen, daß zu Eltern so viel weltliche Schulen in Breslau entstehen, wie nötig sind; dann darf kein Kind mehr in eine andere Schule gezwungen werden.

Frauen!

Heute abend 7 1/2 Uhr

spricht im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses Frau Landtags-Abgeordnete Marie Kunert über das sehr aktuelle Thema:

„Massenelend u. Gebärzwang.“

Frauen und Mädchen! Erscheint alle recht zahlreich!

Arbeitslose und sehr bedürftige Parteigenossinnen nach Ausweis durch Mitgliedsbuch freien Eintritt; sonst wird ein Eintrittsgeld von 100 000 Mk. erhoben.

Die Breslauer Getränkesteuer.

Nachdem den Gemeinden so ziemlich jede Möglichkeit genommen war, durch eigene Steuern ihren Bedarf zu decken, ist unter der Regierung Luno infolgedessen „eine Umkehr“ erfolgt, als den Gemeinden das Recht auf Getränkesteuern gegeben wurde.

Die Gemeinden haben die Wahl einer Quellensteuer beim Erzeuger oder Importeur, oder einer Steuer beim Gastwirt oder sonstigen Verkäufer. Alle Welt weiß, daß Steuern am billigsten und vorteilhaftesten an der Quelle erhoben werden.

In der Höhe der Steuer wird sich der kaum fließen, der in den letzten Wochen plötzliche Verdoppelungen und Verdreifachungen der Preise ertrug, wie sie von den Erzeugern vorgeschrieben wurden. Es wäre sehr ungerecht, jede Preisverhöhung der Privatwirtschaft ruhig hinzunehmen, dafür aber zu schimpfen, wenn die Stadt für Wohlfahrtszwecke von ihm etwas haben will.

Warum die hohen Fleischpreise?

Vom Zentralverband der Fleischer wird uns geschrieben: Die Hauptursache der hohen Fleischpreise ist der Krieg, das muß zunächst immer wieder betont werden. Um „durchzuhalten“ mit dem verringerten Viehbestand schufte man während des Krieges die Zwangsorganisation, die nach dem Kriege durch eine intensive Propaganda der Interessenten vom „freien Spiel der Kräfte“ befreit wurde.

bei der Fleischherkunft von dieser auch bestätigt wurde. Die Fleischermeister arbeiten mit Bargeldern, zahlen hohe Tageszinsen, welche — die Konsumenten tragen müssen. Zum Agrarier, dem Meer von Zwischenhändlern hat sich man auch noch das Großkapital gestellt — ein Parasit mehr. Und die Fleischermeister? Aufbesserung der äußerst mangelhaften Löhne wird abgelehnt, weil angeblich höhere Löhne nicht gezahlt werden können; den Banken werden Milliarden gegeben aus den Taschen der Konsumenten.

Diese wirtschaftlichen Entwicklungen sollen nun aber das gesamte Volk zum Denken anregen und es zusammenschließen zur Umgestaltung der Wirtschaft. Durch Schämpfen auf die hohen Preise wird es nicht besser, das bringt nur noch mehr Verzerrung. Die Arbeiterorganisationen und ihre Kampfmittel stärken, damit diese mächtiger werden, kann allein Erfolge bringen.

Der Preis der „Volkswacht“

beträgt in dieser Woche 10 Millionen Mark. Daß die „Volkswacht“ damit auch weiter an der untersten Grenze des Möglichen bleibt, lehrt jeder Vergleich mit irgendwelchen anderen täglichen Bedarfsartikeln. So kostete die „Volkswacht“ vor dem Kriege wöchentlich den Preis von vier Eiern, heute dagegen den Preis von weniger als drei Eiern.

An unsere Leserinnen

richten wir die höfliche Bitte, den ZeitungsträgerInnen Ihre unumstößliche Arbeit dadurch wesentliche zu erleichtern, daß Sie das Zeitungsgeld in großen Scheinen abgeholt bereit halten.

Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge.

Der Wert des freien Unterhaltes einschl. freier Wohnung ist mit Wirkung vom 17. September an wie folgt festgesetzt worden: Für weibliche Hausangestellte, Lehrlinginnen, Lehrlinge, sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte und für jugendliche landwirtschaftliche Arbeiter bis zum Alter von 19 Jahren auf 800 000 Mk. täglich, 28 800 000 Mk. monatlich; für männliche Hausangestellte, Knaben, männliche und weibliche Gewerbegehilfen, Handverrückte, auf 1 200 000 Mk. täglich, 48 000 000 Mk. monatlich.

Aufruf an die Kleingartenfreunde!

Ungeheuerlich ist die Not im Vaterlande, besonders in den Großstädten. Unzählige unserer Mitbürger verfügen nicht mehr über die nötigen Tausende und Millionen, um sich etwas zu essen kaufen zu können, müssen tagaus, tagein hungern, sind bey Elend verfallen und haben zum Teil bessere Tage gesehen. Ungezählte Tausende von Kleinrentnern hat das Wohlfahrtsamt zu betreuen, damit sie nicht eines grausamen Hungersterbens sterben. Hier gilt es für jedenmann, wirkliche Not zu lindern.

Vom Arbeiterbildungsausschuss.

Heut abend beginnt der Arbeiter-Bildungsausschuss im großen Saale des Gewerkschaftshauses sein Winterprogramm mit einem Kammermusikabend des Hennig-Quartetts. Zum Vortrag gelangen Werke von A. Corelli, A. Vivaldi und Boccherini. Eintrittskarten zu dieser sehr beachtenswerten Veranstaltung sind an der Abendkasse noch zu haben.

Billige Bücher am heutigen Kammermusikabend im Gewerkschaftshause.

Die Volkswachtbuchhandlung wird, wie alljährlich, auch diesmal gute Bücher zum Verkauf auslegen, die noch zur Antiquariats-Schlussjahre von nur 12 Millionen berechnet werden. Eine Verlängerung dieser Schlussjahre ist jedoch ausgeschlossen. Ab Donnerstag beträgt die Antiquariats-Schlussjahre 15 Millionen. (Die Schlussjahre im Sortimentsbuchhandel beträgt 35 Millionen.) Nutze also jeder das billige Angebot am heutigen Konzertabend aus.

Neue Erhöhung des Zuckerpfeises.

Die Zuckerwirtschaftsstelle hat im Einvernehmen mit der Regierung den Rundzuckerpreis für die Zeit vom 24. bis 26. September auf 8 700 000 Mark das Pfund raffiniertes Zucker festgesetzt. Daraus ergibt sich einschließlich Zuckerversteuer und Verwaltungsgebühren ein Höchstpreis für den Großhandel von 3 415 000 Mark das Pfund raffiniertes Zucker ab Fabrik bei Vorkassenzahlung. Für den Kleinhandel ist danach einschließlich Fracht, Kautschuk, Aufschlag für Raffinade, Sortenunterschiede und Umhüllgebühren ein Kleinhandelspreis von ungefähr 10 600 000 A je nach Ortstage angemessen. Diese Preise gelten vorläufig bis Mittwoch abend und, wenn nichts anderes bekannt gemacht wird, bis auf weiteres.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen für den Bezirk Mittelschlesien.

Die Bezirksversammlung findet am Montag, den 1. Oktober, pünktlich 9 Uhr normiertags, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses statt. Tagesordnung: 1. Bericht über den Verlauf der Arbeit im vergangenen Jahre. 2. Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft im vergangenen Jahre. 3. Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft im vergangenen Jahre. 4. Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft im vergangenen Jahre.

## Die japanische Erdbebenkatastrophe und ihre politische Auswirkung.

Von Georg Engelbert Graf.

Man hat, um die Bedeutung der japanischen Erdbebenkatastrophe zu illustrieren, auf die ähnlichen, wenn auch nicht ganz so furchtbaren Katastrophen in Messina und San Francisco hingewiesen. Aber der Vergleich ist nicht ganz zutreffend. Messina und San Francisco sind nicht Tokio und Yokohama. Würde man mit Vergleichsmöglichkeiten rechnen, dann müßte man sich vorstellen, daß mit einem Schläge etwa Rom und Neapel oder London und Southampton vom Erdboden verschwunden und an ihrer Stelle ein riesiger Kirchhof und eine unübersehbare Trümmerstätte getreten wären. Dann erst könnte man die wirtschaftliche und politische Bedeutung der japanischen Erdbebens ermaßen.

Welche Werte durch die Katastrophe vernichtet worden sind, steht noch dahin. Ihre Wiederherzeugung wird an die Tatkraft, an die Nachmittel und an das Vermögen des Landes und seiner Bewohner ganz unerhörte Anforderungen stellen. Das Ausland ist leider wenig unmittelbar in Mitleidenenschaft gezogen worden. Wenn einige japanische Großhandelshäuser ihren Bankrott anmelden sollten, dann wird man das in der Londoner City und im New Yorker Bankviertel spüren. Aber es ist doch nicht so wie bei dem Erdbeben von San Francisco, wo große Versicherungsgesellschaften, besonders in England, unter der Last der eingegangenen ungeheuren Verpflichtungen zusammenbrachen oder zusammenzubrechen drohten; gewichtig durch jene Erfahrungen, haben heute alle Feuerversicherungsunternehmen die Erdbebenkatastrophe in ihre Verträge aufgenommen, die, ebenso wie sonst Kriegsschäden, so auch Erdbebenschäden von der Entschädigungspflicht ausschließt.

Die Bedeutungsvoller, zumal für uns in Europa, können die politischen Wirkungen der Katastrophe sein. In manchen Stellungnahmen fand zu lesen, daß auf eine Generation hinaus die Stellung Japans als Großmacht erschüttert sei. Wenn selbst Japaner das gesagt haben sollten, so werden sie für diese Absehung vielleicht ihre guten Gründe gehabt haben. Daß es Großmächte gibt, die die Katastrophe zum Anlaß nehmen möchten, um Japan aus einem Subjekt zum Objekt der großen Politik zu machen, steht außer allem Zweifel. Wenn amerikanische und englische Schiffe, Kriegs- und Handelsfahrzeuge, auf die erste Nachschau von der Katastrophe hin sich mit Hilfsbereitschaft geradezu überließen und zur Hilfeleistung im großen Maßstab bereit wären, dann nach allen Erfahrungen doch mehr als Selbstverständlichkeit, freudig auch mehr dahinter als lediglich ein gutes Gefühl. Gewiß, Japan hat wenig Hoffnungen und wer in nächster Zeit schleunigst Seamarineen, Christenmissionen, Lebensmittel, Medizin und andere bringende notwendige Bedarfsartikel heranzuschaffen vermag, wird sich sehr sehr glücklich ins Tode bringen. Darunter hinaus ermöglicht aber eine solche Gelegenheit nur allzuoft einen Einblick in japanische Verhältnisse, wie sie so leicht nie wieder geboten wird; Industrie- und Handelsbetriebe, Regierungsstellen, Kommunalbehörden, Kriegswerkstätten, über die bisher der Scheiter des Geschäftsgeheimnisses bedeckt war oder vor denen Wächterposten standen, liegen und sei es auch nur für kurze Zeit, offen da. Lor und Tür sind da geöffnet zur Erkundung jeder Art. Und auch die Möglichkeit ist gegeben, sich an der oder jener Stelle festzusetzen und einzumischen. Das sind Vorteile, die sowohl England, wie die Vereinigten Staaten zu schätzen und auszunutzen wissen werden.

Aber damit nicht genug. Japan hat den Krieg dazu benutzt, um seine Kriegs- und Handelsflotte weit über das Vorkriegsmaß hinaus zu vergrößern. In allen europäischen Häfen kann man heute die japanische Flotte sehen, und selbst in ihrem weitesten Gebiet, im Indischen Ozean, ist den Engländern heute das japanische Handelsflotten fast auf den Ferren. Was die japanische Kriegsflotte anlangt, so haben Kenner verifiziert, daß sie der Zahl und der Ausrüstung nach der amerikanischen überlegen ist und selbst der englischen gegenüber ein nicht zu verachtender Gegner sei. Mithin kann man sich vorstellen, daß die Katastrophe in den Häfen zum Opfer gefallen sind, ist noch nicht bekannt, doch wird der Schaden wohl nicht allzu groß sein und bald ersetzt werden können. Anders steht es mit den Kriegsschiffen. Zwei der neuesten und größten Schlachtschiffe und zwei ganz moderne große Kreuzer sind vernichtet. Von kleineren Einheiten gar nicht zu sprechen. Ferner ist die japanische Reichswehr völlig zerstückt, sodass für einige Jahre der Bau von Ersatzschiffen im eigenen Lande nicht möglich sein wird. Des bedeutet für Japan soviel wie eine verlorene Seekriegsflotte.

Das bedeutet auch möglicherweise für einige Zeit einen Stillstand in den japanischen Expansionen. Im allgemeinen hört man bei uns nicht viel von dem japanischen Imperialismus. Das Problem des Großen Ozeans liegt uns noch etwas zu fern, aber im Stillen ist Japan bestrebt, mit den Vorbereitungen großzügiger Expansionen beschäftigt zu sein. Das geht schon daraus hervor, daß sein pazifischer Imperialismus England und Amerika trotz ihrer Rivalität zum Zusammengehen zwang. Unverkennbar sind heute die Vorzeichen Japans in der Richtung auf Hollandisch-Indien und Australien, aber auch über den Großen Ozean hinweg nach Mexiko und Südamerika. Die andere Richtung der japanischen Expansion geht auf China. Es ist aus möglich, daß im Schleppe der Erdbebenkatastrophe die japanische Expansionspolitik in Richtung auf den offenen Ozean abgewandt wird. Die Flotte ist geschwächt, in ihrer Aktionsfähigkeit gebremst, der Untergrund der Kriegsschiffe und die Einflüsse haben sich geändert; alles das ergibt eine Art spontaner Umkehr, die die japanische Politik veranlassen könnte, die Geschäftsstelle ihres Landes wieder nach China zurückzuführen. Zwar haben hier die Engländer und Amerikaner in längerer Zeit mit ihrer kapitalistischen Durchdringung große Fortschritte gemacht. Aber Japan braucht Kapital, braucht Kohle, Eisen, Kupfer usw. und braucht Absatzmärkte für seine Fertigprodukte.

Es kann wohl die Erdbebenkatastrophe eine Wendung in der Richtung der japanischen Politik veranlassen; eine Herabminderung ihrer Interessen, eine Senkung ihrer bisherigen Expansionsbestrebungen wird sie jedenfalls nicht zur Folge haben. Wer das glaubt, verkennt nicht die Tragweite und die Tragweite der japanischen Politik; wer aber nicht damit, daß in den letzten Jahren das Verhältnis zwischen Japan einem ganz unvorstellbaren Ausmaß erreicht hat, daß es zum Beispiel in Japan, in der Ostsee, in der Nordsee, eine Konzentration des Kapitals von ähnlichem Ausmaß zeigt, wie bei uns in Europa. Japan ist trotz der Kräfte seiner Wirtschaftsmittel noch bei weitem hinter uns zurückgeblieben. Es hat die Welt nicht nur durch die Erdbebenkatastrophe, nicht durch den Krieg, sondern durch die Welt zu kapitalisieren.

## Du.

Laß es mich wieder in die fahlen,  
daß ich doch ganz aus Erde bin.  
Von hohem Himmelsfluge spülen  
die Wolken tief zu dir mich hin.

Ich war dem nackten Leid entzogen  
und schwebte über allem Raum.  
War siebenfacher Regenbogen,  
war eines Gottes Schöpfertraum.

War in der Wolken wilden Bligen,  
war in des Abends roter Blut  
und wolkte Erden, Welken schüßen,  
— da rauschte in mir auf das Blut.

Es fanden meine Sonnensügel,  
in mir ward alles Mensch und Leib,  
und Sehnsucht sagte meine Sügel.  
Ich sah nur dich. — Ich sah das Weib.

Ein Jauchzen war in meinen Adern  
und von mir wich der Seele Wille,  
ich fiel von Felken, Bergen, Quadern  
in deiner Demut heilige Stille.

Karl Kraus.

## Die Sklavin.

Von Heinrich Mann.

Der Venezianer Benedetto Dolan war ein Trinitarier, er gerbrach die Ketten der Sklaven. Aber einmal brachte er aus der Verberet eine Sklavin mit, deren Kette konnte er nicht zerbrechen, weil er selbst darin gefangen war. Wie hat er sie lieb gehabt? In einem Saal seines Palastes am Großen Kanal schloß er sie mit ihr ein und verließ sie nie mehr. Es gab darin einen hohen, munterbar geschmückten Sessel, auf den sie sich setzen mußte; ganz nackt, wie eine Statue; eine künstlich zifferierte Silberkette, in die sie sich legen mußte, ganz nackt, ähnlich einer Perle; und einen von erhabenen Bilden umgebenen Marmorarkhof, auf dem sie sich ausstrecken mußte, ganz nackt, gleich einer Toten. Wenn sie auf dem hohen Sessel stand, erreichte ihr Kopf nur den langen, langen Haaren die wunderschöne Fensterrose, die in der Mauer des Palastes ist. So kam es, daß man sie von draußen sah, von dem Seitengängen, das neben dem Hause herläuft. Und jedesmal kamelte sich das Volk und verlangte, die schöne Sklavin solle hinausgeführt und ihm gezeigt werden. Der Ritter weigerte es. Aber da man hörte, sie sei übermenschlich schön, dröhnte in Benedetto ein Aufbruch, und die Signori schickten ihre Abgeordneten zu Benedetto Dolan; er solle seine Sklavin hinausführen. Er verweigerte sich und gestand. Er trug sie in seine Gondel; nicht auf dem hohen Sessel, worauf sie, ganz nackt, wie eine Statue stand; auch nicht in der Silberkette, in der sie, ganz nackt, einer Perle ähnlich ruhte; sondern ausgebreitet auf dem marmornen Sarkophag, ganz nackt, gleich einer Toten. So fuhren sie, der Ritter in seiner Rüstung zu Häupten, den Großen Kanal hinab. Als sie aber an der Piazza gondelten, wo das ganze Volk wartete, da sah das ganze Volk, daß aus ihrem Herzen ein roter Tropfen trat.

## In der Frühlingsnacht.

Von Hans Reiche.

In einer wundervollen Frühlingsnacht schritt ein junger Dichter leichtschwingend durch die Willenregion der Stadt. Er kam an vielen duftenden Vorgärten vorüber und dann an einem, in dem der Flieder an großen Büschen besonders üppig blühte und duftete, und jetzt sah er, wie ein junges Mädchen in Weiß aus ihrem erleuchteten Zimmer auf den Balkon der Villa, die in dem Garten lag, hinaustrat.

Der Dichter blieb stehen und sah entzückt hinauf: ein reizendes, überaus schönes Bild, dieses einjame, weißgekleidete, junge Ding, das sich da oben bei Nacht auf dem von einem feinen Gitter umgebenen Balkon gegen das rötliche Lampenlicht des Zimmers malerisch abhob. Fast unbewegt stand sie da, das Herz des Dichters klopfte laut, und er glaubte die Sehnsucht jener jungen Frau zu empfinden, die unruhige Sehnsucht, die es in dem ganzen Zimmer nicht mehr ertrag und nun ihre Zuflucht zu den Sternen und Dächern der halbvergangenen Mainacht nahm.

In Wirklichkeit war jenes junge Mädchen nicht schön, sondern häßlich von Angesicht, und ach, sie war nur deshalb auf dem Balkon getreten, weil sie zuviel von einer schweren Speise genossen hatte, die ihr nun Reibheit und Magenkrämpfe verursachte; sie hoffte, daß ihr in der irischen Luft der Nacht besser werden würde.

Der Dichter ging, nachdem er sich eine Weile an der hohen nächstlichen Erdeinnung begeistert hatte, nach Hause und bildete sich seiner schönsten Gedächtnis, das später berühmt gewordene Bild von einem jungen, schönen Mädchen, das in der Frühlingsnacht weißgekleidet auf dem Balkon ihres Zimmers hinaustrat und die schönlichsten Gesichte ihres Herzens ängstlich hinaufwendet in dem tröstenden Licht der Gestirne.

## Kurze Mitteilungen.

**Die Hebung eines Sees.** Als die größte hydroelektrische Unternehmung der Welt wird ein Ingenieurwerk bezeichnet, das jetzt an den Quellgewässern des Sapone-Stromes, eines Zuflusses des St. Lawrence-Stromes im nördlichen Quebec, ausgeführt wird. Es handelt sich dabei darum, den Spiegel des St. John-Sees zu heben und seinen Umfang von 500 auf 800 qkm auszuweiten. Die Kosten des Unternehmens, die zum großen Teil von dem amerikanischen Tabakmagnaten Burke getragen werden, belaufen sich auf viele Millionen Dollar. Bisher sind 35 Millionen amerikanisches Geld flüchtig gemacht.

**Ein neuer Flugrekord.** Der amerikanische Pilotenleutnant S. J. Brom hat einen neuen Flugrekord aufgestellt, indem er bei einem Flug über eine Strecke von einem Kilometer zu Wincola auf Long Island eine Schnelligkeit von 244,15 englischen Meilen in der Stunde erreichte. Dies war die Durchschnittsgeschwindigkeit von vier Flügen. Bei einem der Flüge, auf dem er mit dem Wind fuhr, erreichte er die Geschwindigkeit von 255 Meilen in der Stunde.

**Die Elektrifizierung Frankreichs.** Ein umfassender Plan zur Ausrichtung der französischen Wasserkräfte sieht eine durchgreifende Elektrifizierung des ganzen Landes vor. Die „weiße Kohle“ wird hauptsächlich von der Rhône und vom Rhein her gewonnen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Wasserkräfte über Frankreich sehr ungleichmäßig verteilt sind. Paris ist zum Beispiel nicht umfänglich, die Kräfte der Rhône genügend auszunutzen, da diese sehr ungleichmäßig fließt. Im Winter, wo die Alpenwasser gefroren sind und dadurch die Kraftzeugung vermindert wird, ist der Bedarf an elektrischem Strom in den Zentralgebieten Frankreichs am größten. Man will nun fünf verschiedene Kraftzentren einrichten, die sich gegenseitig ergänzen und ganz Frankreich versorgen. Das Südwest-System, das seine Kräfte von den Pyrenäen erhält, ist für das Gebiet bis Bordeaux bestimmt und soll den Strombedarf der Mittellinie mit Elektrizität liefern, das südliche System, das von der Rhône, den Alpen und dem Jura hergeleitet wird, versorgt Lyon, Marseille, Nyon usw.; das nordwestliche System wird mit dem System von Zentralfrankreich verbunden und ist für die Kohlenbergwerke des Nordens, für die Höfen am Kanal usw. bestimmt.

**Eine berühmte Raquel-Sammlung.** Das Londoner South Kensington-Museum hat durch einen unbekanntem Kaufmann ein wichtiges Museum erworben, indem es den größten und wichtigsten Teil der berühmten Raquel-Sammlung des Amerikaners E. M. Lis gekauft hat. Die holländischen Raquel des 17. und 18. Jahrhunderts sind zum Teil bedeutende Werke des Kunstgewerbes, und gerade dieser Teil der Sammlung war bisher im South-Kensington-Museum (nicht vertreten). Die Sammlung enthält eine große Anzahl von Raquel, die hauptsächlich von den beiden Meistern der holländischen Raquel-Kunst, Komekus und Meijer und von Valois ausgeführt sind und kleinere aber große Darstellungen aufweisen. Die Raquel, die nur ein Bild, Blumen, Vogel, Landschaften usw. in reichen Farben enthalten, sind in der Regel nach bedeutenderen Raquel über die großen Kompositionen, die sich aus vielen Raquel in freistehenden Figuren zusammensetzen. Eine allegorische Darstellung mit den Figuren der Liebe, Gerechtigkeit, Engel, Trauer und Schönheit ist in Kupferdruck aus 37 Raquel zusammengesetzt. Andere dieser großen Bilder bestehen aus 76, aus 70, aus 24 Raquel.



## An eine Mutter.

Jeder Mensch, der überhaupt die Wahrheit erfassen kann, sucht es mit seinem Gewissen, was gut und was böse ist. Seien Sie gut und lassen Sie auch Ihr Kind erkennen, daß Sie gut sind, damit werden Sie Ihrer Pflicht dem Kinde gegenüber vollständig gemäßen; denn auf diese Weise werden Sie ihm unmittelbar die Ueberzeugung beibringen, daß man gut sein soll. Glauben Sie es mir, Ihr Kind wird dann sein Leben lang mit großer Ehrfurcht, vielleicht auch mit großer Rührung Ihrer Gedanken. Und selbst wenn Sie auch manches Schlechte, d. h. Verächtnisvolle, Kranthafte und sogar Schandhafte tun, wird Ihr Kind dies alles früher oder später vergessen und nur das Gute behalten.

Werten Sie sich, daß Sie für Ihr Kind überhaupt nichts anderes tun können. Und das ist auch mehr als genug. Die Erinnerung an die guten Handlungen der Eltern, an ihre Wahrheitsliebe, Herzengüte und daran, daß sie keine falsche Scham hatten und womöglich auch nie lügen, wird aus Ihrem Kinde früher oder später einen neuen Menschen machen, glauben Sie es mir. Denken Sie nicht, daß dies zu wenig ist. Wenn man auf einen großen Baum einen einzigen Zweig gepflanzt, werden dadurch auch die Früchte des Baumes verändert.

Stellen Sie sich nun vor, daß Ihr Kind mit fünfzehn oder sechzehn Jahren zu Ihnen kommt (nachdem es mit verdorbenen Schulkenntnissen versehen hat) und an Sie über seinen Vater die Frage richtet: „Warum soll ich auch lieben und warum stellt ihr es mir als meine Pflicht dar?“ Glauben Sie mir: dann werden Ihnen keinerlei Fragen und Reminiscenzen helfen, und Sie werden nichts darauf erwidern können. Daher müssen Sie zu erreichen suchen, daß es Ihrem Kinde überhaupt nie einfällt, zu Ihnen mit dieser Frage zu kommen. Dies ist aber nur dann möglich, wenn Ihr Kind an Ihnen mit solcher Liebe hängt, daß eine solche Frage ihm überhaupt nicht in den Sinn kommt; es wird sich höchstens in der Schule solche Ansätze aneignen können. Ihnen aber wird es ein leichtes sein, das Falsche vom Wahren zu scheiden, und wenn Sie einmal wirklich diese Frage zu hören bekommen, können Sie sie mit einem einfachen Wörtlein beantworten und fortfahren, schweigend Gutes zu tun.

Wenn Sie sich überflüssige und abgetriebene Sorgen über Ihre Kinder machen, können Sie ihnen leicht die Herzen ruinieren und ihnen lästig fallen. Sie können ihnen selbst bei einer großen gegenseitigen Liebe lästig werden; daher müssen Sie vorsichtig sein und in allen Dingen Maß halten. Wir meinen, daß Ihnen in dieser Beziehung jedes Gefühl für Maß abgeht. In Ihrem Briefe steht: „S. folgender Satz: Wenn ich für sie (d. h. für den Vater und die Kinder) lebe, so ist es ein egoistisches Leben; darf ich aber ja egoistisch leben, wenn es mir nicht fernum noch viele andere Menschen gibt, die meiner Hilfe bedürfen?“ Welch ein müßiger und unruhiger Gedanke! Wer hindert Sie, für die anderen Menschen zu leben und dabei eine gute Mutter und Gattin zu werden? Im Gegenteil: wenn Sie auch für die anderen leben und ihnen Ihre Güte und Herzengüte teilen werden lassen, geben Sie Ihren Kindern ein leuchtendes Beispiel, und Ihr Mann muß Sie dann auch viel mehr lieben haben. Da Ihnen überhaupt solche Fragen in den Sinn kommen, muß ich annehmen, daß Sie es für Ihre Pflicht halten, so sehr an Ihren Gatten und Ihren Kindern zu lieben, daß Sie dabei die ganze Welt vergessen, d. h. ohne jedes Maß. Laß diese Weisheit können Sie Ihrem Kinde nicht lästig werden, selbst wenn es Sie lieben sollte. Es kann leicht kommen, daß Ihnen die Wirkungszeit plötzlich zu klein erscheint und daß Sie aus einem anderen, heimliche weltmännischen Kreise? Glauben Sie mir: es ist angenehmer wichtig und nützlich, selbst in einem kleinen Wirkungsbereich als gutes Beispiel zu werden, denn auf diese Weise beibringt man Dingen und Handlungen von Menschen. Ihr Vorhaben, nie zu lügen, und in Wahrheit zu leben, wird die leuchtendsten Menschen in Ihrer Umgebung nachdrücklich fördern und beeinflussen. Das allein ist schon eine große Tat. Laß diese Weisheit Ihnen nie ungeheuer viel erreichen. Es ist doch wirklich schmerzhaft, alles liegen zu lassen und mit dergleichen Fragen nach Petersburg zu reisen, um in die verdammte Akademie einzutreten oder sich in der Frauenhochschule herumzutreiben. Ich besorge hier täglich solchen Frauen und Mädchen; weiß ich, wie furchtbare Bekümmernisse! Und alle, die selber gut waren, werden hier verderben. Da sie in ihrer Umgebung keine ernste Tätigkeit haben, beginnen sie, die Menschen anzusehen, nach dem Maße zu urteilen, in denen die Menschheit und verachten den einzelnen Angehörigen; sie langweilen sich in seiner Gesellschaft und gehen über aus dem Wege.

Ich weiß nicht, was ich auf Ihre Frage antworten soll, denn ich weiß diese Frage überhaupt nicht. Am liebsten überläßt einem Kindes sich selbstständig die ihm angeborenen höchsten Triebe (es fragt nicht jeden Zweifel, daß der Mensch immer mit höchsten Trieben geboren wird), wie auch natürlich die Kräfte, die nützlich oder schädlich sind, um diese Triebe niederzudrücken oder (nach ihr eigenes Beispiel) in andere Bahnen zu lenken. Von der Verantwortlichkeit der Arbeit muß ich überhaupt gar nicht sprechen. Wenn Sie Ihren Kinde gute Lehrgänge anordnen, so wird es die Arbeit mit selbst lieb gemacht. (Aus einem Briefe Dostojewskis.)